



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

126 (16.3.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332809)

General-Anzeiger



Tronement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (Kun-

staben-Druckarbeiten) 843

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 818

70 Pfennig monatlich,
Viergroschen 28 Bg. monatlich,
durch den Post bez. incl. Post-
zuschlag B. 2.48 pro Quartal,
Einz.-Nummern 6 Bg.

Inserate:
Die Colonne-Reihe . . . 25 Bg.
Kurzweilige Inserate . . . 80
Die Reklame-Reihe . . . 1 Mark

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Geflesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 126

Montag, 16. März 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Der Lehrlingsbedarf im Handwerk.

(A.C.) Seht man die Berichte der Handwerkskammern für die letzten Jahre durch, so wird man fortwährend auf die Klage stoßen, daß das Handwerk unter einem zunehmenden Lehrlingsmangel leide. Die Söhne der Handwerker selbst ergreifen nur zu einem geringen Teil den väterlichen Beruf und aus Arbeiterkreisen ist der Zugang schon deswegen unbefriedigend, weil die vierzehnjährigen Jungen so schnell wie möglich selbst verdienen wollen. Ist nun die gewerbliche Konjunktur im Aufsteigen begriffen, so absorbiert die Industrie den jugendlichen Nachwuchs an Arbeitskräften so sehr, daß das Handwerk bei der Versorgung mit Lehrlingen das Nachsehen hat. Im laufenden Jahre tritt nun in der Gestaltung des Lehrlingsangebots ein etwas günstigeres Verhältnis für das Handwerk ein, da die Nachfrage nach jugendlichen Arbeitskräften in den Großbetrieben weniger lebhaft ist als in den letzten drei Jahren. Freilich wird trotzdem nicht in allen Zweigen des Handwerks der Bedarf an Lehrlingen ausreichend gedeckt werden können, da für die Lehrlingsausbildung die Verhältnisse sehr verschieden liegen. Die Handwerkskammern bemühen sich fortgesetzt, statistisches Material über die Lehrlingsfrage zu sammeln, aber diese Bestrebungen sind leider vielfach nicht von Erfolg begleitet. So machen die Innungen oft keine Angaben über die in ihren Listen geführten Lehrlinge, so daß die Handwerkskammern oft nur die Zahl der Lehrlinge zu ermitteln vermögen, die nicht bei Innungsmittgliedern eingestellt sind. Schon die Bewegung dieser Zahl aber läßt auf einen starken Rückgang der Lehrlinge schließen. So ging im Bezirk der Gewerbe- und Handelskammer Leipzig die Zahl dieser Lehrlinge von 1894 im Jahre 1902 auf 1465 im Jahre 1906 zurück. Die Handwerkskammer in Darmstadt weist darauf hin, daß in einer ganzen Reihe von Handwerkszweigen seit längerer Zeit schon überhaupt keine Lehrlinge mehr vorhanden sind. Während das Baugewerbe zu meist genügende Lehrlingszahlen aufweist, fehlt in anderen Gruppen, z. B. im Bekleidungs- und Metallgewerbe, im Nahrungsmittelgewerbe der geeignete Nachwuchs an einzelnen Plätzen. Das Baugewerbe wird bevorzugt, weil dieses schon dem Lehrling einen gewissen Lohn gewährt. In Düsseldorf verteilen sich noch einer Erhebung der Handwerkskammer 14 208 Lehrlinge auf mindestens 44 000 Meister, woraus sich ergibt, daß noch nicht auf jeden zweiten Betrieb ein Lehrling kommt. Im Düsseldorf bezirk haben die Handwerke am wenigsten unter dem Lehrlingsmangel zu leiden, von denen aus der Uebertritt in einen Großbetrieb begünstigt wird. Dazu gehört vor allem das Schlosser- und Installationsgewerbe. Daß die Söhne der Handwerker selbst keine große Lust haben, sich als Lehrlinge auszubilden zu lassen, zeigt eine Zählung der nämlichen Kammer, nach der auf 14 208 Lehrlinge nur 2067 kamen, deren Väter Handwerker waren. Aus Arbeiterkreisen stammen 2059 Lehrlinge. Man sieht schon aus diesen wenigen Angaben, wie verschieden die Verhältnisse nach Handwerks-

zweigen betrachtet liegen. Sie liegen aber auch wieder verschieden in Großstädten, in Mittel- und in Kleinstädten. Es werden eine Reihe von Mitteln vorgeschlagen, um das Lehrlingsangebot zu steigern, aber die bisher empfohlenen Mittel versprechen wenig Erfolg. Gewiß ist es zu begrüßen, daß die Arbeiterschaft auf weite der Lehrlingsvermittlung besondere Aufmerksamkeit widmet, aber eine Steigerung des Angebots wird dadurch nicht erreicht. Vereinzelt wird auch die Mitwirkung der Schule gefordert. Die Schule müsse einen Teil der pädagogischen Aufgaben darin erblicken, gelegentlich des deutschen Unterrichts die Berufsfrage zum Gegenstande eines Aufsatze zu machen; ferner müsse die Schule auf die Vorteile hinweisen, die mit der ordnungsmäßigen Erlangung eines Handwerks verbunden sind. Die Mitarbeit der Schule müsse sich aber auch darauf erstrecken, daß sie die abgehenden Schüler auf die Vermittlungsmöglichkeiten aufmerksam mache, und möglichst auch die Vermittlung übernehme. So gut gemeint diese Vorschläge sind, ihre Befolgung dürfte den Zustand jugendlicher Arbeiter nach den Fabriken nicht unterbinden, denn dort winkt eben früher Verdienst, während die Lehrlingsausbildung den Eltern womöglich noch Opfer auferlegt. Es wäre auch für die Schule eine zu große Verantwortung, die Berufswahl der Schüler zu beeinflussen. Vielmehr sollte die Aufmerksamkeit auf die Ausbildung der jugendlichen Arbeiter in den Fabriken gelenkt werden, damit die durch den Großbetrieb bedingte Arbeitsteilung und Einseitigkeit der Beschäftigung ausgeglichen wird. Wir können in dieser Beziehung noch viel von den Einrichtungen in den Vereinigten Staaten von Amerika lernen. Durch eine allgemeine obligatorische Ausbildung der jugendlichen Fabrikarbeiter würde ein Analogon zur Lehrzeit im Handwerk geschaffen, die auf das Lehrlingsangebot für das Handwerk sicherlich günstig einwirken würde, wenn gleichzeitig auch der Lehrling im Handwerk einen seiner Leistung entsprechenden Lohn erhielte, wie es ja schon in einzelnen Handwerken der Brauch ist. Gerade nach dieser Richtung wäre ein gemeinsames Vorgehen der Handwerkskammern höchst erwünscht, da sonst die Lehrlingsversorgung im Handwerk ganz und gar von den jeweiligen Schwankungen im Beschäftigungsgrade der Großindustrie abhängig bleibt.

Wilhelm's erkläre gerade in diesem Jahre, wo unser Kaiser sein 33jähriges Regierungsjubiläum feiert, nach Wien zu kommen. Aber Eingeweihte wissen, daß auch von Seiten anderer Souveräne die Anfrage nach Wien gerichtet worden ist, ob dem Kaiser aus Anlaß seines Jubiläums Gratulations-Besuche erwünscht wären, und daß diese Anfragen mit dem Hinweis auf das Alter des Kaisers abgelehnt worden sind. Unter diesen Umständen gewinnt die Wiener Zusammenkunft gewiß an Bedeutung. Jedenfalls sind die Entwürfen von Benedig und Wien ein Symptom dafür, daß die Dreihandmächte in Bezug auf die schwebenden Balkan-Angelegenheiten und ihre Konsequenzen eines Sinnes sind. Daß diese Tatsache in Venedig und Wien gewissermaßen vor aller Welt deutlich unterstrichen wird und dies zu einem Zeitpunkt, wo zweifellos Bemühungen zu einer engeren Annäherung zwischen England und Rußland stattfinden und der Besuch des Präsidenten Kollidres in Petersburg neuerdings angeflutet wird, verdient gewiß Beachtung.

„Mottino“ veröffentlicht eine Unterredung, die der Senator Herzog Audria im April 1906 mit Kaiser Wilhelm an Bord der „Hohenzollern“ hatte. Audria drückt seine Besorgnis über die österreichische Politik im adriatischen Meere und auf der Balkanhalbinsel aus, worauf Kaiser Wilhelm versichert, daß Oesterreich keine Absichten auf Albanien habe.

Die in der italienischen Presse aufgetauchte Vermutung, der Reichskanzler werde bei demnächstigen Monarchenbegegnung in Venedig betrautet, wird als irrtümlich bezeichnet. Der Reichskanzler wird vor Beginn der Parlamentssitzung Berlin nicht verlassen können; zudem stehen gerade in den letzten Tagen des März im Reichstage die Etats des Reichskanzleramts und des auswärtigen Amtes zur Verhandlung.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. März 1908.

Verständigung?

Die die „Ndn. Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen erzählt, wird am nächsten Mittwoch die Reichstagskommission über das Vereinsgesetz ihre Verhandlungen wieder aufnehmen. Es wird von den Freunden des Wladsch an der Hoffnung festgehalten, bei § 7 des Vereinsgesetzes zu einer den Blockpartei und der Reichsregierung annehmbaren Fassung zu gelangen.

Die preussischen Landtagswahlen.

Die vielfach verbreiteten Pressemelungen, daß der Zeitpunkt für die Wahlen zum preussischen Landtage bereits feststehe, treffen nach den Informationen des „N. Z. B.“ nicht zu. Die statistischen Erhebungen, die im Anschluß an die kommenden Wahlen beschäftigt werden, machen Verhandlungen der Listen-Formulare erforderlich. Die Verhandlungen über die Änderungen sind noch nicht abgeschlossen. Die in manchen Orten schon in Angriff genommenen Wahlvorbereitungen der Behörden umfassen daher bis jetzt nur die Einteilung der Wahlbezirke, wofür das nötige Material in

Zu den bevorstehenden Monarchenbegegnungen

Schreibt man uns aus Wien: Am 25. und 26. März werden Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel in Venedig zusammentreffen, die Rückreise von Korfu aber wird dem Deutschen Kaiser über Triest nach Wien führen, wo er dem Kaiser Franz Josef einen Besuch abstatten wird. Es ist sicherlich ein politisch bedeutendes Ereignis, daß der Deutsche Kaiser und der König von Italien gerade jetzt, während die Aufrollung der Balkanbahnfragen zu bewegteren Vorgängen auf dem Gebiete der internationalen Politik geführt hat, zusammentreffen und dieses Ereignis findet seine Ergänzung in dem Besuch Kaiser Wilhelms in Wien. An sich erscheint es ja freilich, als wenn die Wiener Zusammenkunft für einseitig aus dem Wunsch Kaiser

Nellys Millionen.

Ein fröhlicher Roman von Wilhelm Gegele.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

42) Einen Augenblick standen die beiden sich gegenüber, sie an ihrem Siegel sich weidend, er in dumpfer Starrheit. Endlich aber fragte er:
„Sind Sie . . . Nelly?“
Sie lächelte noch weicher, nun ganz befriedigt, und sagte einfach:
„Ja.“
Dann aber brach sie in wilden Jubel aus.
„Peter, ich bin nicht arm. Ich bin reich, fürchterlich reich. Ich hab anderthalb Millionen, dreizehntausend Mark im Jahr. Denken Sie! . . . (Sie umprekte seine Hand, während ihre Augen leuchteten, und ihre Waden bebten wie rieselndes Gold.) Denken Sie: dreizehntausend Mark!“
Er aber, den ihr erster Anblick einfach gelendet hatte, der aus dem weichen Traum in einen Wirbelsturm, in die tollsten Gedanken und unerhörtesten Vermutungen geschleudert war, er fand sich nun plötzlich auf zwei großen Beinen.
Er war völlig erschrocken. Ihre jubelnde Wildheit berührte ihn entsetzlich. Sein Gesicht hatte den Ausdruck kalter vollendeter Höllichkeit. Und dieser Ausdruck war nicht gemacht, sondern kam wirklich aus seinem Innern. Die Seelenporen hatten sich bei ihm abtöten geschlossen wie die Haut eines Menschen, der plötzlich in eifriges Wasser fällt.
Ein einziger Gedanke beherrschte ihn: wozu eine Lächerlichkeit war es, sie zu lieben.
„Nun . . . Streb Sie noch immer durch?“

„Gewiß nicht.“
„Was sagen Sie dazu?“
„Es ist eine sehr erfreuliche Nachricht . . . Ich gratuliere Ihnen herzlich . . . Woher stammt denn das Geld?“
„Von meinen Eltern. Ich hab's immer gehabt. Und ich bin immer noch nicht reich. Das ganze Hotel hat's eher gemußt als ich. Drei Anträge hat man mir gemacht. Das war entsetzlich.“
„Ah, gleich drei! Nun, es läßt sich denken . . . Ich gratuliere herzlich.“
„Sie müssen so nicht reden, Peter“, sagte sie mit dem Ton der alten Herrlichkeit. (Aber Peter ließ sich nicht abtreiben.) „Ich mag gar nicht mehr dran denken . . . Vor allem sehen Sie sich.“
Da alle Stühle voll gepackt waren, schob sie sorglos einige Wäschepakete auf die Erde und bot ihm Platz an. Vom Tisch nahm sie eine Schachtel mit Süßigkeiten.
„Offen Sie?“
„Danke.“
„Ja, was sagen Sie nur zu der ganzen Geschichte?“
„Nichts.“
„Wieso nichts?“
Er zögerte, dann sagte er, an ihr vorbei ins Zimmer blickend:
„Jedenfalls ist es keine Trauernachricht und Sie haben allen Grund sich darüber zu freuen . . . (Trotzdem die Augen aus den Fenstern glitten lassend.) Es ist wieder ganz klar geworden, daß ich von Gott abhänge, was der Himmel ziemlich bedeckt. Nun hat sich's aber gemacht.“
„Ja, ja . . . es hat sich gemacht.“
Ihr Sinn war ganz verwirrt. Sie wußte nicht, was sie von ihm denken sollte. Warum empfand er nicht eben solchen Jubel wie sie? War das denn solch eine Bagatelle, die sie ihm

mitgeteilt? Und er . . . er sagte nichts? Sie empfand ein peinliches Verlangen, auf ihn Eindruck zu machen.
„Warum loben Sie mich nicht ein bißchen? Dies Kleid müßte Ihnen doch gefallen.“
Er machte eine leichte anerkennende Verbeugung.
„Es gefällt mir auch ausgezeichnet . . . Es war gewiß sehr teuer.“
„Du lieber Gott“, verriet sie gekränkt, „billig war's nicht. Das alles hier hat überhaupt ein unmenschliches Geld gekostet. Ich habe nochher selbst einen Schuß gekriegt . . . Aber glauben Sie nur nicht (sein Gesicht empörte sie noch mehr), daß ich meine Millionen leichtsinnig verplempern werde. Wer so lange sparen gelernt hat wie ich, vergißt es nicht so leicht. Ich habe die größten Pläne vor. Reisen will ich lernen, alle möglichen Sprachen, Theater besuchen, Gallerien studieren . . . Man kann so viel Gutes tun, wenn man reich ist.“
„Allerdings.“
„Aber sagen Sie mir, wie geht's Ihnen? Vor allem, was macht Ihr Grad?“
„Mein Grad ist fertig.“
„Provo! O, das ist ja famos! Wo wird's denn gespielt?“
Er zuckte die Achseln.
„Interessant ist ein Direktor nehmen.“
„O, das wird er schon!“
„Wissen Sie das genau?“
Sie war vom Stuhl aufgesprungen und lief aufgeregter zwischen Stühlen und Kisten umher.
„Wenn's nicht so ist, dann helfe ich Ihnen. Ich reise nach Berlin. Wir geben eine Kleingeldgesellschaft, loben alle Theaterdirektoren, überhaupte alle berühmten Leute von Berlin ein. Sie lesen dann Ihr Stück vor, und es müßte denn doch mit dem Tausel waschen, wenn's keiner wäme.“
„Wirklich? Wenn . . . Sie es protegieren.“

den Ergebnissen der letzten Volkszählung fertig vorliegt und wodurch die Beschaffung der Unterlagen für die spätere Vervollständigung gegeben ist. Mit dieser Arbeit kann erst nach Bekanntgabe der Veränderungen der vorgeschriebenen Formulare vorgegangen werden.

Der Gesetzentwurf über die Arbeitskammern.

Die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände hielt heute eine Sitzung ab und fasste zum Gesetzentwurf über die Arbeitskammern einstimmig folgende Entschliessung:

Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände, die alle Bestrebungen auf ein friedliches Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitern zu fördern schaltungsgemäß berufen ist, würde jedes Mittel, das zu diesem so sehr wünschenswerten Ziele zu führen geeignet erscheint, mit größter Begeisterung begrüßen. Nach sorgfältiger Erwägung muß die Hauptstelle über den vorliegenden Gesetzentwurf über die Arbeitskammern als ein ungeeignetes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes bezeichnen. Sie ist vielmehr der Überzeugung, daß die Erörterungen und Verhandlungen dieser Arbeitskammern nur zu häufig zur Förderung des wirtschaftlichen Lebens und zur Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern führen würden. Denn die Hauptstelle ist darüber nicht zweifelhaft, daß in den Arbeitskammern, wie auch das Wahlverfahren sein möge, die Mehrzahl der Arbeitgeber unter dem entscheidenden Einfluß gewerkschaftlicher Organisationen stehen wird. Die sich leider erfahrungsgemäß nicht die Förderung des Wohles der Arbeiter, sondern die Erreichung politischer Ziele zum hauptsächlichsten Ziele setzen. Die Hauptstelle bittet deshalb den hohen Bundesrat, den vorliegenden Gesetzentwurf abzulehnen zu wollen.

Deutsches Reich.

(Handwerk und Unfallversicherung). In der Verhandlung vom Freitag forderte der Abgeordnete Hoffmann einen Auszug der Unfallstatistik. Es soll festgestellt werden, was an Unfällen und zu zahlenden Unfallentschädigungen in den gewerblichen Unfallversicherungsunternehmen auf das Handwerk fällt. Statistische Erhebungen sollen Klarheit schaffen, ob das Handwerk dadurch, daß es mit den Großbetrieben zusammengefaßt ist, zu hoch belastet wird. Es liegen bekanntlich zahlreiche Beschwerden von Handwerkern und Eingaben von Handwerkervereinigungen vor, die betonen, daß das Handwerk mehr als berechtigt bei der Unfallversicherung herangezogen ist. Dieser Beschwerde soll zunächst im Wege statistischer Erhebungen Rechnung getragen werden.

(Die Stadtverordnetenwahlen in der Provinz Posen 1907). Ueber den Ausfall der Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahlen im Jahre 1907 in der Provinz Posen liegen nun folgende Mitteilungen vor. In wählten waren insgesamt 306 Stadtverordnete. An Stelle der hiesigen 299 deutschen und 73 polnischen Stadtverordneten wurden 237 Deutsche und 69 Polen gewählt. Wühlin hatten die Deutschen einen Zuwachs von 4 Stimmen. Von der Gesamtzahl aller Stadtverordneten der Provinz, zurzeit 1419, sind 1000 Deutsche und 239 Polen. Auf den Regierungsbezirk Posen entfallen 664 Deutsche und 229 Polen, zusammen 893 Stadtverordnete, auf den Regierungsbezirk Bromberg 426 Deutsche und 100 Polen, zusammen 526 Stadtverordnete.

(Der Lohnkampf im Baugewerbe). Die Sperre über alle Bauten, auf denen die vom Verband der Bauwirtschaft von Berlin und den Vororten beschlossenen Lohnkürzungen in Kraft treten soll, bereits vom Montag ab verhindert werden. In einem Aufruf fordert der Vorstand des Zentralverbandes der Maurer sämtliche Baubandwerker Groß-Berlins auf, die Solidarität der Kampfes gegenüber strikt zu wahren und dafür zu sorgen, daß keiner, also nicht allein die Maurer, Zimmerer und Baubildhauer, sondern auch alle anderen Baugruppen, wie Köpfer, Maler, Glaser, Schloffer, Klempner usw. auf den gesperrten Bauten Arbeit nimmt.

Rundschau im Auslande.

Ueber die Verlängerung der Mandate der mazedonischen Reformorgane

schreibt das „Freundenblatt“: Mit dem Tode des Sultans ist zweifellos ein großer, wichtiger Erfolg errungen worden, dessen Anerkennung unabhängig von dem Standpunkte, den man sonst in der Frage der Reformen einnehmen mag, erfolgen muß. Die Mandate und sowohl eine rechtliche als eine praktische Grundlage der Reformtätigkeit. Diese Grundlage ist jetzt durch die Entschliessung des Sultans gesichert. Die Reformorgane haben auf manchem Gebiet der Verwaltung Erfolge auszuweisen, deren Fortfall ein Unglück für Mazedonien gewesen wäre. Ohne die neuerliche Bestätigung hätten die Reformmandate gleichsam in der Luft geschwebt, und durch die in der Reformtätigkeit entstandene Lücke wären das alte Chaos und die frühere absolute Unordnung wieder eingekehrt. Der jetzt errungene Erfolg ist

Grade wollte Kelly noch mehr sagen, als Babette hereinbrachte und meldete, der tailor könne nicht länger warten.

„Einen Moment, pardon!“

Und rief den Kopf noch einmal umwendend, daß ihr Blick auf ihr Köhlein ihm durch alle Glieder ging, verschwand sie hinter der Tür.

Peter blieb einen Augenblick wortlos stehn, ohne daß sein Gesicht sich veränderte. Dann holte er aus der Brieftasche seine Karte, schrieb unter den Namen ein Wort, legte seinen Hut auf, hob den Regenärmel leicht unter seinen Ellenbogen und ging mit den langsamen Schritten eines sehr eleganten, sehr blasierten Danbals zur Tür hinaus.

Er ging bis Vened. Dort lag an der Theatree eine höchst gemeine Fuhrmannskneipe. In dos von Tabakschmuck, vom Stimmengemirr schwebender Arbeiter gefüllte Lokal trat er ein und ließ sich eine Conetta Bier geben. Als er ansah, hielt er, von seinen Gedanken abgelenkt, das Glas vor den Mund.

„Hm! Hm! ein, wehwegen er mich Genf gekommen, wie frei und schön und einfach seine Träume gewesen, und wie anders das, was wirklich geschah...“ In leiser Melancholie, in leisem Geseh vor dem Leben ließ er das Glas sinken und dachte: „Wie schmacklos ist doch die Wirklichkeit!“

Kelly hatte den unglücklichen Zuschauer maltraktiert, weil er nicht rasch genug machte. Sie wollte Peter um seinen Preis lange warten lassen. Ein bißchen freilich mochte er sich gedulden.

Als sie dann wieder ins Zimmer trat, war sie ganz verblüfft, ihn nicht mehr zu finden. Sie schickte Babette hinunter. Diese kam zurück und meldete, der Herr habe schon vor einer Weile das Hotel verlassen.

Da bemerkte Kelly auf dem Tisch die Wirtin Karte, und als sie unter seinem Namen nur das eine höhnische Wort: Adieu!

aber auch an dem Zeitpunkt, zu dem er erreicht wurde, zu messen. Im einmütigen Zusammenwirken der Mächte lag die Kraft, die den türkischen Widerstand schließlich besiegte; daß ein so starker Widerstand beseitigt und der Wille der Mächte zur Geltung gebracht wurde, sieht nicht nach einer Ohnmacht des Widerstandes aus. Die englischen Vorschläge wird man nützlich, auch hier nicht, von vornherein zurückweisen; man wird sie einer sachlichen und unbefangenen Prüfung unterziehen und dies umso mehr tun können, als aus dem Probe hervorgeht, daß auch der Sultan selbst von der Notwendigkeit der Reform durchdrungen ist, und daß auch ohne Druck und Zwang seine weise Einsicht den Bestrebungen der einzig zusammenwirkenden Mächte entgegenkommt.

Die Annahme für politische Vergehen in Vortrage.

Welche nach Abschluß der am 1. Februar eingeleiteten gerichtlichen und politischen Untersuchungen erlassen werden soll, wird sich nicht auf die Tatsachen erstrecken, die mit dem Königsmord in Zusammenhang stehen. Beim letzten Empfang des diplomatischen Korps wurde viel bemerkt, daß der Minister des Reiches eine Unterredung mit dem chinesischen Gesandten hatte.

Der Premierminister des australischen Bundesstaates Deakin.

führte in einer über die Landesverteidigung gehaltenen Rede aus, daß Australien jedem Angriff schloß preisgegeben wäre, wenn nicht die Sympathie der englischen Flotte vorhanden wäre. Die Bewohner Australiens müßten einsehen, daß sie nicht erwarten könnten, den Schutz dieser Flotte zu genießen, ohne zu ihren Kosten beizutragen. Australien könne gute Seeleute liefern, brauche aber Schiffe. Er machte den Vorschlag, 100 000 Pfund Sterling jährlich zur Instandhaltung des Kriegsschiffes und der Küstenverteidigung zu bewilligen, ferner 20 000 Pfund Sterling zum Bau einer Heimatsflotte. Deakin erläuterte genaue Verhältnisse über die Vermehrung der Ausgaben, die durch das neue Landesverteidigungsgesetz veranlaßt worden sei. Er erklärte weiter, daß Australien in Zukunft 20 000 Mann ausgebildete Truppen und eine Flotte von fünfzehn Schiffen für die Küsten- und Küstenverteidigung besitzen würde. (Beifall). Zum Schluß forderte Deakin die Anwesenden zu einem dreimaligen Hurra für die Sydney anlaufende amerikanische Flotte auf.

Badische Politik.

oo. Karlsruhe, 15. März. Der engere Ausschuss der Badischen Volkspartei beschloß, am 21. Mai in Hornberg (Schwarzwaldbahn) ein Sommerfest abzuhalten, mit dem eine Delegiertenversammlung für das ganze Land verbunden ist.

oo. Karlsruhe, 15. März. Bei den heutigen jüdischen Synagogenablen regte die antimoderne Richtung mit 22 gegen 142 Stimmen. Das Wahlresultat wurde wesentlich dadurch beeinflusst, daß die religiös-liberale Partei, anfangs mit einem radikalen Gehör, sich vorzuziehen, ein Mittelstück zwischen radikal und konservativ vorzuziehen. Die Mehrzahl der Wähler, schied sich dies nicht gefallen, sondern verlangte einen klaren badischen Standpunkt.

oo. Karlsruhe, 15. März. Heute fand hier eine freie Gewerkschafts-Konferenz statt, deren Aufgabe über den Gesetzentwurf betr. die Arbeitskammern. Der anwesende Fabrikinspektionsvorstand Dr. Wittmann gab seine Freude darüber Ausdruck, zum ersten Male mit den Vertretern der freien Gewerkschaften in Verbindung treten zu können. Arbeiterdirektor Willi erläuterte das Referat, das in folgenden Ausführungen gipfelte: Wir fordern reine Arbeiterkammern, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht in dieser Körperschaft für alle volljährigen Arbeiter und Arbeiterinnen, weiter Arbeitsämter und ein Reichsarbeitsamt, welches Institutionen vornehmlich die Ausgestaltung und Durchführung der Arbeitsschutzgesetze übertragen werden soll. Im Sinne dieser Darlegungen wurde eine Resolution einstimmig angenommen und eine Kommission des Gewerkschaftsverbandes Karlsruhe mit der Ausarbeitung eines Gutachtens beauftragt.

Von der badischen Landwirtschaftskammer.

Am 11. d. Mtz. fand in Karlsruhe unter dem Vorsitz des Hingens Löwentzien eine Vorstandssitzung statt, der auch der geschäftsführende Direktor, Herr Delonominrat Dr. Müller, anwohnte. Der Vorstand sprach sich auf Grund der vorgelegten Entwürfe über die Schaffung einer Organisation zur Gewinnung und Verbreitung erntefähiger Samen, wählter Sorten der verschiedensten Kulturpflanzen aus. In diesem Zwecke sollen von der Landwirtschaftskammer eine Anzahl von landwirtschaftlichen Betrieben des Landes hinsichtlich ihres Saatgutbaues unter Kontrolle genommen und eine Vermittlung des von denselben erzeugten und von der Landwirtschaftskammer als einwandfreies erklärten Saatgutes an Landwirte, Genossenschaften, Vereine u. a. eingerichtet werden. Ferner beschloß der Vorstand, daß vergleichende Anbauversuche von Sorten der verschiedenen Kulturpflanzen an mehreren Stellen des Landes von der Landwirtschaftskammer ausgeführt werden möchten, um festzustellen, welche Sorten sich unter den verschiedenen klimatischen, Boden-

und Lagerverhältnissen des Landes für die einzelnen Teile des Großherzogtums am besten eignen. Der Vorstand legte einmütig größeren Wert darauf, daß die Aufgaben durch die Landwirtschaftskammer selbst in Angriff genommen werden und will sich hierüber mit Großherzogliche Regierung ins Benehmen setzen. Nach den vorliegenden Entwürfen ist ein Zusammenwirken mit den Organen der Großherzoglichen Regierung vorgesehen.

Schließlich stimmte der Vorstand dem Projekte zur Schaffung einer zuverlässigen Ermittlung der tatsächlichen, jeweils an den Hauptmärkten des Landes gezahlten Preise der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch die Landwirtschaftskammer zu sowie der Absicht, die auf diese Weise gewonnenen Preisfeststellungen allmählich einzelnen Landwirten, Genossenschaften und besonders den Gemeinden des Landes gegen geringes Abonnement per Drucke oder telegraphisch zugehen zu lassen. Diese Preismitteilungen sollen alsdann von den abnominierten Gemeinden öffentlich in Plakatform angehängt werden und die Landwirte über die tatsächliche Preisbewegung stets auf dem Laufenden halten und sie vor Uebervorteilungen, die in Ausführung der Unfruchtbarkeit versucht werden, zu schützen.

Am weiteren wurde u. a. beschloffen, eine Zeitungs-Korrespondenz durch die Landwirtschaftskammer herauszugeben.

Das Heidelberger Budget.

Heidelberg, 14. März.

Der Stadtrat leitete die Vorschläge über die Einnahmen und Ausgaben der städtischen Kassen für das Jahr 1908 durch einen Bericht an den Bürgerausschuss ein, dem wir nach dem „Heidelb. Tgl.“ folgendes entnehmen: Das letzte Jahr hat in finanzieller Hinsicht ungünstig abgeschlossen. Während aus dem Jahre 1906 in das Jahr 1907 ein Kassenvortrag von 130 000 Mark hinübergenommen werden konnte, ist die Einstellung eines solchen in das 1908er Budget unmöglich, nachdem infolge verbotener Uebervorteilung der durch die Steuerbehörde konvertierten Umlagenbeiträge in der Gesamthöhe von 58 972,10 Mark im verflochtenen Rechnungsjahr nur noch 23 074,65 M. eingezogen werden konnten, während der Rest mit 35 897,45 Mark im Ausstand blieb. Das ungünstige Betriebsergebnis des Jahres 1907 dürfte, inwieweit sich die Dinge bis jetzt überleben lassen, zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß die Einnahmen dem Voranschlag gegenüber nicht in dem Maße Mehrerträge geliefert haben, wie dies in früheren Jahren der Fall zu sein pflegte, was wohl mit einem gewissen Abflauen des wirtschaftlichen Aufschwungs zusammenhängt. Man darf sich auch darüber seiner Klärung hingeben, daß die Mannheimer Ausstellung den Fremdenverkehr im letzten Jahre von Heidelberg in nicht geringem Maße abgelenkt hat. Charakteristisch ist in diesen Richtungen, daß die tatsächlichen Einnahmen aus Verkehrssteuern nur 3035 M. hinter dem Voranschlagspost des vergangenen Jahres zurückgeblieben sind, sowie, daß infolge des ungünstigen Ergebnisses des Stadthallebetriebes die Ablieferung der Stadthallekasse mit 9024 M. an die Stadtkasse nicht nur nicht erfolgen konnte, sondern, daß letztere zur Deduktion der Betriebskosten noch 7130 M. zuschießen mußte. Vom Wasserwerk wurden 10 000 M. und vom Elektrizitätswerk 25 000 M. mehr abgeführt, als der Voranschlag vorgegeben hatte. Immerhin sind die Einnahmen im Sat der Rechnungs-Abteilung II (laufende Einnahmen) im Jahre 1907 im ganzen noch um rund 92 000 M. höher ausgefallen, als das Budget angenommen hatte.

Das ungünstige 1907er Resultat ist dann aber hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Wirtschaftsausgaben in Rechnungs-Abteilung II (laufende Ausgaben) über die im Voranschlag vorgesehenen Beträge noch den vorläufig festgestellten Zahlen um rund 264 000 Mark hinausgegangen sind. Doch ist diese Summe durch obige Mehreinnahme mit 92 000 M., sowie durch die tatsächlichen Einnahmen der Rechnungsabteilung I pro 1907 gedeckt. Was die Mehrausgaben anbelangt, so betragen solche beispielsweise auf Waldungen rund 38 900 M., auf öffentliche Brunnen, Wege, Plätze und dergl. etwa 30 440 M., für die Schule rund 19 000 M., auf die Armen- und Krankenpflege etwa 24 250 M.

Die Finanzierung des 1908er Budgets hatte hiernach vor allem unter dem Mangel eines Kassenvorrats, beziehungsweise darunter zu leiden, daß die Rechnungsabteilung I Einnahmen nicht aufweist. Die Einnahmen in Rechnungs-Abteilung II konnten zwar für das laufende Jahr mehrfach höher eingestellt werden, als pro 1907. Indes glaubte man, in Bezug auf die Bemessung der betreffenden Positionen im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage besonders Vorsicht walten lassen zu müssen. Doch

nischen Klassen. Für die Aufführung bereitet das rein satechnisch ungemein interessante Quartett, dessen Studium durch eine kleine Partiturangabe sehr erleichtert wird. (Gedr. Zug. M. 1.50), große Schwierigkeiten und ist so eine würdige Aufgabe für unsere treffliche Quartettvereinigungen.

Vollmar Andreae ist am 5. Juli 1879 geboren in Bern, absolvierte das dortige Gymnasium und besog 1897 das Konservatorium zu A. D. in A. Rh., wo er unter Müller, Frank, Staub und Kessel die schon früh unter Dr. Carl Ranzinger begonnenen Studien abschloß. 1901-02 war er Solorepitor an der Hofoper München. Nach einem weiteren Jahre philosophischer Studien an der Universität Bern wurde ihm jungen Künstler im Herbst 1902 die Leitung des gemischten Chors Zürich übertragen, 1903 kam der Räzenerchor Zürich dazu.

Nach zwei Jahren erhielt er die Leitung der Orchesterkapelle, und vereinte so jetzt in seiner Hand die ersten Kapellmeister der Stadt, als erster Faktor im Züricher Musikleben und selbstverständlicher Nachfolger von Meistrern wie Dr. Friedrich Hegar und Dr. C. Attquahofen, deren Namen auch jenseits des Rheines ihren guten Klang haben.

Im Kompositionen veröffentlichte A.: op. 1, Quartett in F-moll, aufgeführt in Köln und vielfach anderwärts; op. 2, „das Göttliche“ (für Tenor, Chor, Orchester), aufgef. u. a. Köln 1900, Zürich 1904; op. 3 „Charons Rachen“ (Solo, Chor, Orchester), Bern 1901, Zürich 1902, Basel 1905; op. 4 Lieder für Tenor; op. 5 zwei Männerchöre a capella; op. 7 Sinfonische Kamtastik (Muff. Zürich 1903, Tonkünstlervereinigung Frankfurt 1904, Tonkünstler in Bern 1904, Köln, Frankfurt (zweimal), Cincinnati, Sonderhausen, Chemnitz, Dresden, Bremen, Hannover und an vielen anderen Orten). Die entzückende Aufnahme bei der Frankfurter Tonkünstlervereinigung ist so noch in lebendiger Erinnerung, op. 8 Drei Männerchöre a capella; dann op. 9 unser Werk, Henri Marteau gewidmet. Der letzte

las, dies Wort, das: „Auf Zimmerwiederkehr“ zu heißen schien, blieb sie in Verwirrung stehn und vermochte sich nicht zu fassen.

Warum war er denn gegangen? Warum? Warum? Was hatte sie denn Schlimmes getan? Womit hatte sie ihn beleidigt? War er böse auf sie, weil sie ihn wart n ließ? Arrargerte es ihn, daß sie plötzlich reich geworden? ... Das hätte ihm doch freuen sollen. Denn sie selbst freute sich über ihre Millionen am meisten für ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zur Erstausführung eines Werkes von Vollmar Andreae in Mannheim. Das am Montag, den 16. d. M. stattfindende 4. Abonnementskonzert des Mannheimer Streichquartetts bringt an erster Stelle ein Streichquartett in D-dur op. 9 von Vollmar Andreae. Da der junge Tonkünstler und sein Schaffen hier noch nicht zu Worte gekommen sind, werden einige Mitteilungen nicht unerwünscht sein. Die Uraufführung fand im März 1905 in Zürich statt, wo sich das Werk in der gefälligen Hochschätzung von Max Regers Quartett in d-moll op. 71 durchzusetzen konnte. Es bestand die Hecurprobe und errang einen vollen Erfolg. Bei dem allgemeinen schweizerischen Tonkünstlerfest in Solothurn 1905 bildete es sodann in der hincühenden Interpretation des Marteauquartetts den unbestrittenen Höhepunkt der Darbietungen und erregte tiefgehendes Interesse. Die Süddeutschen Monatshefte schrieben damals u. a.: „Das Quartett ist eine geistvolle Komposition von großem Klangreicht und außerordentlicher Wärme. Von musikalischer Qualität tritt ein feines Gefühl für intime Wirkungen des Rhythmus hervor.“ Es wird ihm weiter impulsive Frische, große Einheitslichkeit des Ausbaus nachgerühmt. Andere Berichte haben besonders die feine thematische Arbeit hervor, die große Selbstständigkeit der einzelnen Stimmen, die herrliche Natürlichkeit des harmo-

zeigen sie mit 1 919 493 M. dem Voranschlag von 1907 gegenüber, in welchem sie mit 1 758 913 M. vorgeesehen waren, ein Mehr von 160 580 M. Was die Ausgaben anbelangt, so sind diese für das Jahr 1908 im ganzen auf 2 463 320 M. veranschlagt, während sie für 1907 mit 2 046 952 M., also um 416 368 M. niedriger, vorgeesehen waren. An der Erhöhung der Ausgaben nehmen insbesondere teil auf öffentliche Wege, Plätze, Gewässer und dergleichen mit 23 428 M., für die Schule mit 37 507 M., wovon auf die Oberrealschule 6521 M., auf die höhere Mädchenschule 3782 M. und auf die Volksschule 47 204 M. entfallen; auf Zinsen und Kosten für Kapital- und andere Schulden mit 119 984 M. Rechnet man die zu 1 919 493 M. veranschlagten Einnahmen von den Gesamtausgaben des Voranschlags mit 2 463 320 M. ab, so ergibt sich ein nicht gedeckter und demnach durch Umlage aufzubringender Gemeindeaufwand von 1 543 827 M.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. März 1908.

Aus der Stadtratsitzung

vom 12. März.

Herrn Großkaufmann Heinrich Jimmern, dem Geschäftsführer der Firma Gebrüder Jimmern u. Comp., der seit 21 Jahren dem Bürgerausschuß — und zwar seit geraumer Zeit als ältestes Mitglied — angehört, ist zur heutigen Feier seines 50-jährigen Geschäftsjubiläums vom Oberbürgermeister ein Glückwunschschreiben mit einer Blumenkränze überreicht worden.

Die vorläufigen Rechnungsabläufe der Stadt Mannheim für das Jahr 1907 sind eingekommen und werden ohne Weiteres noch vor der Voranschlagsberatung an die Bürgerausschußmitglieder verteilt.

Zur Beratung der Voranschläge der Stadt Mannheim für das Jahr 1908 wird Sitzung des Bürgerausschußes auf Dienstag, den 7. April 1908 und folgende Tage anberaumt.

Ueber die vom Gemeinderat Sodenheim mitgeteilten Einverleibungsbedingungen wird Entschliebung getroffen.

Der Druckvertrag an den Bürgerausschuß in Sachen der Handelshochschule wird genehmigt.

Als Termin für die feierliche Eröffnung der Handelshochschule wird Sonntag, 26. April l. J. bestimmt.

Von Einleitung weiterer Verhandlungen wegen Erwerbung domänenrentlicher Gelände an der West- und Preberstraße zur Anlage eines Spielplatzes für den Jungbuschhabittel soll Umgang genommen werden.

Nachdem der Entwurf über die Ausführung einer Nebenbahn von Mannheim - Käfershof über Weiskopf nach Heddesheim die landespolizeiliche Genehmigung erhalten hat und vom Staatsministerium die Linienfeststellung und soweit das zum Bahnbau erforderliche Privatgelände nicht auf gutlichem Wege erworben werden konnte, auch die Verpflichtung zur zwangsweisen Abtretung ausgesprochen worden ist, hat der Stadtrat den Antrag zum unverzüglichen Beginn der Ausführung erteilt.

Am Eingang zum Industriehofen soll eine Orientierungstafel für diesen aufgestellt werden.

Wegen Beseitigung der Anstrenger zu den Kosten der Herstellung der Schmiedgasse in Rodarow zwischen Bismarck- und Friedrichstraße und der Wärsstraße zwischen Friedrich- und Rosenstraße erfolgt Vorlage an den Bürgerausschuß.

(Schluß folgt.)

Neue Schnellzüge Mannheim-Würzburg betr. (Mitteilung von der Handelskammer.) Auf das in der Presse veröffentlichte Schreiben der Handelskammer in dieser Angelegenheit, welches Bezug nahm auf die Möglichkeit der Einrichtung einer Schnellzugverbindung Saarbrücken-Ludwigshafen-Worms-Kaiserslautern-Wehrburg hat die Groß-Generaldirektion wie folgt geantwortet: Wir behalten es sich vorbehalten, den Empfang des gef. Schreibens vom 7. l. Mts. Nr. 368 zu erlauben und auf unsere Mitteilung vom 27. vorigen Monats Nr. 11 Bezug zu nehmen. Es bleibt also bei der Ablehnung der Verbindung Mannheim-Würzburg.

Mahregeln gegen Feuergefahr. Wie die Darmst. Ztg. erzählt, hat das Groß- Ministerium des Innern, Abteilung für Schulangelegenheiten, an sämtliche unterstellten Direktionen, die Kuratorien der höheren Bürger Schulen und die Kreis-Schulkommissionen eine Verfügung erlassen, wonach hinfür Sorge zu tragen ist, daß in allen Schulgebäuden während der Unterrichtszeit alle im Freien stehenden Türen, auch die für gewöhnlich von der Schulljugend nicht zu öffnenden, zu verschließen bleiben. Von man das Verbotlichen selber für notwendig hielt

Zeit gehören an ein flottes Armeemarsch, außerhalb der spärlichen Reihe, sowie op. 10, 5 Wier noch G. R. Weyer, die einen neuen bedeutenden Fortschritt des jungen erfolgreichsten Tonbilders zeigen. Auf einem Programm mit Schubert u. Brahms, wird das Streichquartett auch hier am Montagabend seinen Mann zu stellen wissen!

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Dr. Eisenbart.*

(Komödie von Otto Falckenberg. — Uraufführung.)

Die Historie, die Falckenberg uns von Dr. Eisenbart erzählt, der lieber nur „im Liede lebe“, aber ist diese: In Wien geschä!'. Nach ist er ganz jung, der Dr. Eisenbart, zu jung noch fast für der Liebe große Mysterien. Da tritt sie auf seinen Wanderweg, die junge Fürstentochter. Schön ist sie, wunderbar schön und jung und begehlich, daß das Blut aufbraust. . . .

Ja, ihre Jugend war so ungewöhnlich, daß sie im trübigen Schwanken zwischen Feigheit und listerner Begier nach Unerlaubtem sich kaum vom nackten Paster unterschied.

Man wird von allem Anfang an begreifen, daß einen jungen Mann, der unberührt ist, aber Sinne hat, solch junges listern-tugendhaftes Weib schon in Kaserne zu bringen vermag. Jeden Tropfen Blutes entzündet das begehliche Weibchen zu der urreichigen Frage, die nach Antwort schreit. Und zu der Antwort geboren gibt sie sie nicht. Ihr winkt ein Herzogsthron. So muß der Dr. Eisenbart sich die Antwort

um das Einschleichen Unbefugter und Diebstähle zu verhüten, soll versucht werden, diese Zwecke auf andere Wege zu erreichen. Wo sich in Schulhäusern noch Türen finden sollten, die sich nach innen öffnen, soll deren Verankerung unverzüglich angeordnet werden. Ferner sollen geeignete Bestimmungen darüber getroffen werden, in welcher Weise und in welcher Reihenfolge die Schüler beim Ausbruch eines Brandes das Schulhaus zu verlassen haben.

* Bei der gestrigen Wahl der weltlichen Abgeordneten zur 6. ordentlichen Synode der israelitischen Religionsgemeinschaft machten von 1365 Wählern 854 oder 63 Prozent von ihrem Abstimmungsrecht Gebrauch. Gewählt wurden: Rechtsanwalt Dr. A. Staabeder mit 830, Kaufmann Josef Jimmern mit 441, Fabrikant Eduard Bauer mit 472 und Fabrikant David Kahn mit 430 Stimmen.

* Der gestrige Sonntag brachte in den Vormittags- und ersten Nachmittagsstunden herrliche Witterung, die viele Tausende ins Freie ludte. Die Temperatur war zwar ziemlich niedrig. Dafür schien aber die Sonne umso wärmer. Gegen 6 Uhr zogen von Nordwesten dunkelbrohende Wolkenmassen herauf, die, wie man gleich vermuten konnte, Schnee brachten. Gar bald trieben denn auch die Massen ihr neckisches Spiel und trieben die Spaziergänger in die warme Stube zurück. Im Schwarzwald müssen sich in den letzten Tagen enorme Schneemassen angehäuft haben. Vom Rotzschrei wenigstens liegt uns eine Meldung vor, nach der die Schneefiefe in dieser Gegend an manchen Stellen 4 bis 5 Meter beträgt. Der Ausflugsverkehr nach Heidelberg war wieder bedeutend. Die meisten Ausflügler streckten den Bergen zu, um sich an den manteren Treiben der Kofler und Koflerinnen zu ergötzen. Am lebhaftesten ging es auf dem Blochhauswege zu, wo sowohl der Fußweg, als auch die Straße benutzt wurden. Da die Spaziergänger und Zuschauer den eigens angelegten schmalen erhöhten Fußpfad wenig benutzten, vielmehr meist auch auf der Straße entlang gingen, so kam es nicht selten zu Zusammenstößen mit herabstürzenden Koflern, wobei sich auch leider einige nicht unbedenkliche Unfälle, wie Beinbrüche, ereignet haben. Bei der gegenwärtigen kalten Witterung wird die schöne Kofelbahn auf dem Königstuhl in der geschützten Nordlage voraussichtlich noch einige Zeit zu benutzen sein.

* Vorträge in die Passionszeit. Wie in den früheren Jahren, so finden auch dieses Jahr wieder drei öffentliche Vorträge in der Passionszeit im Friedrichspark statt. Diese Vorträge, der Würde und dem Ernste der Passionszeit angepaßt, waren hiesig bei Besuch. Der Eintritt ist frei. Auch dieses Jahr sind drei hervorragende Redner genannt worden. Es sind dies Herr Pastor Köhlig-Eberfeld, der am 20. März über „Unser Glaube an die Vergebung durch Christus“ Herr Pastor H. Greiner-Gilshaus, der am 1. April über „Johann Heinrich Wilmers“ und Herr Professor D. Schäfer-Kiel, der am 8. April über „Verwechslung und Jesuabhebung“ sprechen wird. Näheres durch spätere Inserate.

* Der gestrige Abendschaden Plane de Bries brachte dem Saalbautheater noch einmal ein nahezu ausverkauftes Haus. Der Erfolg der Künstlerin war der gleiche wie an den vorhergehenden Abenden. Das Publikum war entzückt und lobte die Königin der Brillanten und der Schönheiten zu immer neuen Jubeln. Die Direktion ließ der Künstlerin den wohlverdienten Lorbeer in Form eines Kranzes in Wogenröcken überreichen. Auf den Schülern stand: „Der Kunst und der Schönheit gewidmet“. Die Beifallsbekundung erreichten ihren Höhepunkt, als Plane de Bries Herr Kapellmeister Becker einen mächtigen Vorbeirang hinunterreichte. Auf Wiedersehen! rief die Künstlerin, als sie sich zum letzten Male zum Gehen wandte. Auf Wiedersehen! rufen auch wir der schönsten Frau zu, die jemals die Saalbau Bühne betreten hat.

* Schülerwanderungen. Die Förderung der körperlichen Entwicklung unserer Jugend durch Turnen, Spiel und Sport ist in den letzten Jahren mehr und mehr gewürdigt und befördert worden. Als eines der besten Mittel gegen frühzeitige Schwächung und Erkrankung des Nervensystems und als ein Jungbrunn zur Erhaltung des jugendlichen Frohsinns sind von Aerzten und Lehrern Wanderungen empfohlen. In diesen Städten Deutschlands haben Touristenvereine, Turnvereine, Jünglingsvereine und Vereine zur Förderung der Jugendwanderung gemeinsame Jugendwanderungen ins Leben gerufen und eine Reihe von Städten haben, teilweise mit Unterstützung wohlhabender Freunde der Jugend, ansehnliche Summen dafür ausgeben, so Schönberg 1906 den Betrag von 6000 Mark, Frankfurt a. M. hi gleiche Summe. — Die Sektion Mannheim-Ludwigshafen des Odenwald-Klubs darf es sich zum Verdienste anrechnen, diese wohltätige Einrichtung mit Unterstützung der Schulleitung der hiesigen Volksschuljugend betrieblig zu haben. Gegen 800 Knaben der oberen Klassen wurden im vergangenen Jahre in die Berge bei Weinheim und Heidelberg geführt, davon ca. 200 auf Kosten des Klubs. Im laufenden Jahre wird das begonnene Werk weitergeführt und auch auf Mädchen u-

draugen in der Welt holen. Das Blut ist unerbittlich, das tragende Blut. Und viele Antworten findet er, viele, nie die rechte, aber immer eine amüante. Von schönen, kuhreissen Lippen. So zigeunert er durch die Welt, halb Lump, halb Gott, verberlich, legendoll. Man sieht, der Dr. Eisenbart, der im spottenden Volksliede nur lebte, bekommt nun in lustiger Fabel Leben, Blut. Zigeunert umher, bis seiner Urart sein Räthchen sich findet. In Canau ist es. Sie lebt das Leben einmal anders herum. Sie hat die Tapferkeit und das Geschick, sie selbst zu sein. Sie gibt. Das ist ihr Glück und ihr Geheimnis. Und der Eisenbart wird zahm und still und glücklich. Die Zeiten verrollen hinter ihm, da er das Jahr nach Liebesnächten, hat nach Tagen zählte. Ein einziger Donigmond, dann ruhen Geschick und Arbeit ihn fort. Was sein Geschick dort draußen war? Sein alter Weggenoss im Sandsturzgewand teilt es uns mit, als er uns mitteilt, daß das Geschick nicht mehr gehen will, weil er sein Räthchen liebt: Nun feimt kein Mutterglück mehr, wo er ging, Und keines stolzen Vaters runder Gulden Kostt mehr in unsern Sad.

Das sind des Dr. Eisenbarts Wunderkuren. Freilich ein anderer Spezialist, als den wir im Liede kennen, wo Lahme und Blinde seine Spezialität. Ein galanter Arzt, hilfreich und gut. Man begreift, daß er Wankertott machen muß. Er liebt sein Räthchen.

Und so kehrt er heim, sein Räthchen eilt ihm entgegen, die Ungebild des Wiederlebens läßt sie nicht ruhen. Ihre kleineren Schicksale hatte sie inzwischen auch. Ihr Haus in Canau ist gepfändet. Zudem hat sich ihr ein Liebhaber gemacht, der junge Graf Dürbahn, ein platonischer Liebhaber, wie es um 1700 Mode war, ein zärtlicher, der in dem tugendhaften Lustgärtlein feuchter Liebe wandelt. Von ihrem Wunder-

wanderungen ausgehoben werden. Zugleich sind aber auch Wanderungen mit Schülern der höheren Schulen beabsichtigt. Ein von der Sektion Mannheim-Ludwigshafen des Odenwald-Klubs auf nächsten Freitag, den 20. d. M., abends halb 9 Uhr, angelegter öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern soll Eltern und Lehrer mit Zweck und Ziel der Schülerwanderungen vertraut machen. Herr Kreisstudieninspektor Professor Riffinger, Darmstadt, der die Schülerwanderungen am dortigen Gymnasium ins Leben gerufen und seit 6 Jahren geleitet hat, wird seine Erfahrungen mitteilen. Natur- und Wanderfreunde, insbesondere alle Freunde einer frischen Jugend sind bei freiem Eintritt willkommen.

* Vom Gabelbergerischen Stenographischen. Nachdem wir kürzlich den uns von Stolze-Schrey'scher Seite offiziell zugewandten Stand der Schule Stolze-Schrey veröffentlichten, teilen wir im nachstehenden die Statistik der Schule Gabelberger mit. Die Schnellchrift Gabelberger zählt in Deutschland in 1897 Vereine (1457 Stolze-Schrey) 73 778 Mitglieder (46 840 St.-Schrey). Es bedeutet dies eine Mehrzunahme der Schule Gabelberger um 57 Vereine mit 3747 Mitgliedern gegenüber dem Vorjahr. In der Zeit vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907 wurden 38 447 Personen in Gabelbergerischer Stenographie unterrichtet (Stolze-Schrey 84 529 Personen). Die Gabelbergerische Stenographie steht im Deutschen Reich also noch wie vor an erster Stelle. Mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und dem übrigen Ausland zählte die Gabelbergerische Schule am 30. Juni 1907 insgesamt 2181 Vereine mit 93 000 Mitgliedern und 145 573 Unterrichteten. Das Maximum gegen 1906 beträgt 66 Vereine mit 4757 Mitgliedern und 11 718 Unterrichteten. Es sind dies Zahlen, die bis jetzt von keinem anderen Stenographischen erreicht wurden und bei dem fortwährend erfreulichen Zuwachs des Gabelbergerischen Systems auch von keiner anderen Schule jemals erreicht werden können.

* Revision. Wie der „Köfeler Anz.“ hört, hat die Witwitwe Katharina Weiger gegen das Urteil der Strafkammer Mannheim Revision beim Reichsgericht eingelegt.

* Des Weiser. In einem letzten Renkonte kam es am 23. August v. J. in der Wohnung des Tagelöhners Karl Münch, Pflanzengartenstraße 30, im Mühlviertel zwischen 8 und 9 Uhr seine Wohnung betrat, fand er dort den 27 Jahre alten Tagelöhner Konrad Schach, welcher mit seiner Frau ein unerlaubtes Verhältnis unterhält. Schach hatte noch die Kofel, auf den Eschmann eingehenden und erheblich zu verletzen. In Anbetracht der gegen Schach sprach das Schöffengericht gegen den Angeklagten eine ganz exemplarische Strafe aus — 6 Monate. Die Angeklagte wurde sofort in Haft abgeführt. — Aus einer ganz wichtigen Ursache zog der Tagelöhner Peter Kleinmuth von Weiskopf am 10. Februar auf der Hauptstraße zu Weiskopf sein Dolchmesser und brachte seinem Arbeitsgenossen, dem Tagelöhner Jakob Sarg, einen Stich in die linke Brustseite bei. Auch diese Verletzung war sehr schwerer Natur. In Rücksicht darauf, daß seitens des Geschwornen nicht im mindesten eine Provokation zu der Tat vorlag, werden auch hier Milderungsgründe ausgesprochen und der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt, 2 Wochen sind durch die Untersuchungsstift verbißt.

* Messerschere. Bei einem Streite in einer Wirtschaft in Rodarow erhielt am Samstagabend der 25 Jahre alte verheiratete Kernmacher Albert Puhum zwei lebensgefährliche Stiche in den Rücken. Der schwer Verletzte mußte mit dem Sanitätswagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

* Aus Ludwigshafen. Die 26 Jahre alte Ehefrau des Formers Jakob Wurst, wohnhaft Ludwigsstraße 11, klagte am Samstag nachmittag beim Reinigen der Fenster ihrer Wohnung im 4. Stock hinunter in den Hof, wo sie bewußlos liegen blieb. Die bedauerndwerte Frau verbrachte man in ihrer Wohnung, wo ein scharfer Gehirnerschütterung und sonstige innere Verletzungen konstatiert wurden. — Der Maurer Karl Deutsch aus Mannheim verließ am Samstagabend in der Denshoffstraße einen derartigen Stundel, daß die Gendarmen gegen ihn einschritten mußte. Man hatte ihn dort aus einer Wirtschaft hinausgeworfen. Dem Gendarmen leistete der wütende Mann einen derartigen Widerstand, daß ihm noch zwei Schußwunden in die Hüften mußten, um ihn zur Ruhe zu bringen. Auf dem Transport schimpfte er in der rohesten Weise auf die Schupente und den Gendarmen. Bei der Affäre hat sich Deutsch am rechten selber heute berart verkehrt, daß er ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Unwagliches Wetter am 17. und 18. März. Für Dienstag und Mittwoch ist noch vielfach bedecktes, nur zeitweilig aufhelltes Wetter bei kalter Temperatur und geringen Niederschlägen in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 16. März.

Große Ausschreitungen begingen in verdingener Nacht 3 noch unbekannte Mannspersonen (vermutlich fremde Zuhler), indem sie um 12 1/2 Uhr ohne jede Ursache etwa 60 faulerische Steine gegen die Wohnung eines Stollmeisters im Hause Güterhallenstraße Nr. 106 warfen und 12-15 scharfe Schüsse dahin abfeuerten. Verletzt wurde niemand, dagegen wurde eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert und die Fensterrahmen und die Hausfacade beschädigt. Das Haus mußte die

doktor hatte das Räthchen einen Ring erhalten, einen Wunderring. Ist er zerpfunden, so war das Räthchen ihm nicht treu. Und diesen Ring hat Graf Dürbahn, der tugendhafte Mann, ihr abgetreut, um seinen Stein zu prüfen. Der den Eisenbart sah, den wilden Mann, zu dem er selbst in so erdabemem Gegenlat steht. Platonisch liebt er das Räthchen, sein Wort, sein Haus irdischer Liebe soll den reinen Einklang ihrer Seelen hören. Er konnte noch nicht das Weib und sollte erschauernd erst das Weib kennen lernen, als er Hofpoet und Kammerherr der jungen Herzogin wurde. Doch gehen wir nicht zu weit schon.

Ueber der Komödie geht der Vorhang auf. Die kleine Wienerin ist des Herzogs Gattin geworden. Die tugendhafte Küsternheit hat ihr Ziel erreicht. Aber sie leidet an einer schlimmen Krankheit, absentium liberorum pestilentia. Der alte Hofmedicus Amander kann unmöglich helfen. Aber der Eisenbart, der auf seiner Heimfahrt in des Herzogs Residenz weilt wie auch das entgegensehende Räthchen, und von dem im Volke ein groß Geschrei. Doch mag er nicht, er liebt sein Räthchen. Aber sein Räthchen war wohl garnicht die tugendliche, reine? Der Wunderring hatte einen ganz leisen Sprung. Das aber kam so. Dürbahn, der platonische Liebhaber, der ihr nachgeitert war, um sie vor den Krallen des schlimmen Eisenbart zu retten, hatte der hartnäckigen jungen Dame den Ring vor die Füße geworfen. So will der Eisenbart, der während eiferfüchtiger, der plötzlichen den Glauben an seinen Wunderring gewinnt, die junge Herzogin kuriert von der pestilentia liberorum absentium. Es winkt ein hoher Lohn. Er wird zu Hofe befohlen und wird in Poesiesontheit Frau Herzogin behandeln. Fürsorglich, wie Kammerfrauen sind, hat Fräulein von Krumbach ein seltsam wundertätiges Kriffen auf das Kusebeut gelegt. Es birgt Blüten, deren wider Duft

*) Erschienen 1907 bei Georg Meißner, München und Leipzig.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserer Berliner Bureau.)

Berlin, 16. März. Die Münzgesetznovelle wird dieser Tage dem Bundesrat beschickt und demnächst dem Reichstage zugehen. Darin ist folgendes vorgesehen: Die Einführung eines 25 Pfennigstückes aus Reinnickel von ca. 23 Millimeter Durchmesser, die Erhöhung der Silberquote pro Kopf der Bevölkerung, sowie münzpolizeiliche Vorschriften. Dagegen hat die Regierung die Wiedereinführung des Talers oder die Prägung eines 3 Markstückes abgelehnt.

Berlin, 16. März. Großfürst Sergius Michailowitsch traf gestern in Wien ein, um dem Kaiser für seine Ernennung zum Oberbefehlshaber des 1. Artillerieregimentes zu danken. Am Bahnhof war als Vertreter des kaiserlichen Hofes Erzherzog Franz Ferdinand anwesend. Der Kaiser wird Schönbrunn wieder verlassen und vorläufig aus Gesundheitsrücksichten keine Audienzen erteilen.

Freisinn und Sprachenparagraf.

Berlin, 16. März. Die freisinnigen Parteien werden heute über die Lage und ihre Haltung gegenüber dem Sprachenparagrafen des Vereins- und Versammlungsgesetzes beraten. In dieser Frage bestehen dem „Verl. Z.“ zufolge innerhalb der freisinnigen Gruppen zwei gegensätzliche Anschauungen.

Der Tarifkampf im Bergwerke.

Berlin, 16. März. Nach den Mitteilungen des Arbeitgeberverbandes für das Berggewerbe über die allgemeine Tarifherabsetzung hat der Zentralverband zunächst die Sperre über 15 000 Arbeitsstellen und eventuell ihre Ausdehnung auf 30 000 Arbeitsstellen beschlossen.

England und die mazedonischen Reformen.

Berlin, 16. März. Ueber die englischen Vorschläge zu den Reformen in Mazedonien wird dem „Lokalanzeiger“ aus Sofia gemeldet: England befürwortet die Einsetzung eines von den Mächten bestätigten, für eine bestimmte Dauer eingesetzten Generalgouverneurs, die Vermehrung der Gendarmen, welche durch europäische Offiziere zu kommandieren ist, die Ernennung der Zivilbeamten zu türkischen Beamten und zu Beratern des Generalgouverneurs und die Verringerung des stehenden Heeres. Die Großmächte hätten die Integrität Mazedoniens zu verbürgen.

Volkswirtschaft.

Zum Postgeschäft.

Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: Das Postgeschick, das schon im Jahre 1893 den Reichstag beschäftigte und damals an mangelhafter Auffassung scheiterte, soll endlich zur Einlösung kommen. Der Kaufmann, der mit Oesterreich in lebhaftem Geschäftsverkehr steht und das dortige System seit Jahren gründlich kennt, kann an den geplanten Ausführungsbestimmungen kein Gefallen haben. Worum sträubt man sich dagegen, das österreichische System, das sich glänzend bewährt hat, in der Hauptstadt nachzubilden und sucht nach Abweichungen, die keinwegs eine Verbesserung bedeuten? Wie fürzlich auch die Frankfurter Zeitung hervorgehoben hat, ist die Dezentralisation in 9ämter ganz unverständlich und für niemand ein Vorteil.

Bereits vor zehn Jahren ist in der hiesigen Handelskammer bei den gepflogenen Beratungen in klarer Weise hierauf hingewiesen worden. Oesterreich hat sein Postgeschäft in Wien und über Wien allein widelt sich der ganze postalische Verkehr in regelrechter, einfacher Weise ab. Ebenso sollte im Deutschen Reich ein Hauptpostamt in Berlin sein, sonst nirgends. Je einfacher man die Einrichtung gestaltet, desto rascher und sicherer wird sie sich in der Handelswelt und in den breiten Schichten der Bevölkerung einbürgern. Bei den geplanten 9ämtern kann man sich den Kopf zerbrechen, bei welchem Amt man sein Konto nehmen will; die Postämter selbst werden mit dieser Verteilung eine große Arbeitslast bekommen, auch werden Irrtümer und Verwechslungen nicht ausbleiben. Es sollte doch auch daran gedacht werden, in absehbarer Zeit den Postverkehr zum Anlauf von Reichsanleihe herzuwenden zu können, wie dies in Oesterreich gang und gäbe ist. Unserer Reichsanleihe könnte es nichts schaden, wenn auch der kleine Mann, der sich Ersparnisse macht, durch Vermittlung der Post sie bequem und einfach daranlegt. Man sucht so viel nach Gründen, warum die französische Rente so viel besser steht; ein Hauptgrund liegt schon sicher darin, daß auch die kleinste Kapitalanlage in Staatsrente gemacht werden. Will man hierauf Rücksicht nehmen, so ist Berlin der einzige Platz, an dem die Anlage und Aufbewahrung, die auch die Post zu übernehmen hat, bewerkstelligt werden sollte.

gedankenvollere, größere Komödie hätte sich wohl gestalten lassen, wenn die Psychologie des Eisenbart nach den oben angeführten scharfgeschliffenen, geistgehaltigen Worten durchgeführt wurde.

Die beiden ersten Akte sind ein wenig handlungsarm, die Exposition ist nicht ohne Umständlichkeit, von den beiden letzten Akten sprach ich schon. Noch ist anzumerken, daß es Falkenberg gelungen ist, in dem Handwurst wie in dem Hälbchen zwei prächtige Wirklichkeitsgestalten zu schaffen und zu schaffen.

Das Publikum donnerte nach dem dritten und dem vierten Akte Beifall. Der junge Komödientheater durfte sich dem Uraufführungspublikum wiederholt verneigen. Aber auch gezeigt wurde, in mandmal nicht gerade gedämpften Intentionen. Waren es die Brüden und Sauren, die durch die spielende Eleganz der Falkenbergischen Stoffbehandlung aus besonderer Gemütsveranlagung doch immer nur das eine sahen? Waren es die Enttäuschten, die nicht zufrieden waren, daß Falkenberg aus seinem Eisenbart, dem vorzüglichen Sujet einer gedankenvollen Tragikomödie, doch nur ein lustiges, auf einer feinen Pikanterie dahintanzendes Pantomimenspiel herausgearbeitet hatte?

Wenn Herr Falkenberg mit seinen Kritikern nicht ganz zufrieden sein sollte, mit einem darf er mehr als zufrieden sein. Dem Regisseur seines Stückes, Herrn Reiter. Der hatte erstaunlich fleißig und sein inszeniert, um die Komödie vom Tiefpunkt ihrer Lustigkeit und Frische her zu gestalten. Welch prächtige, wimmelnde, bewegliche Massenszenen! Da war wirklich Volk, an dessen Dahintreiben und wunderlichem Gebaren man fast die Freude des Maleranges haben konnte. Und prächtige Bilder stellte er, den Falkenberg und hinter das alte Städtchen, die heimelige Schenke und den Marktplatz, über den die Platanen schauten. Die „heissen“

Darüber, daß die Reichspost keine Zinsen vergüten will, ist viel gestritten worden, doch darüber kann man sich trösten. Der Zinsvorteil soll dem Staate gegönnt sein, besonders da nicht zu verkennen ist, daß die Neueinrichtung auch größere Verwaltungskosten erfordert wird, bis der Nutzen zum Vorschein kommt. Berücksichtigt man, daß sich die Zinsberechnung ab Mitte und Ende des Monats verstellen würde, so ist praktisch genommen für den Einleger nicht viel an Zinsen herauszufolgen. Man kann sein Geld besser verwenden als es bei der Post liegen zu lassen. Die österreichische Erlagscheine sind jedoch weit vorzuziehen. Jeder Geschäftsmann legt der Rechnung einen Erlagschein, auf dem die Nummer seines Postkontos gedruckt steht, bei und der Erleger hat weiter nichts zu tun, als den Betrag auf den Erlagschein zu verzeichnen. Die Leistung der Postanstalt wird abgezogen und die ganze Arbeit ist hiermit erledigt. Die Erhöhung der Gebühren für größere Umzüge ist ganz unverständlich, beruht doch auf der Verallgemeinerung dieser Zuständigkeitsverhältnisse der ganzen Postanstalt.

Wenn von der Einteilung in 9ämter nicht abgegangen werden will, so wäre es das einzig Gebotene, das Postgeschäft für Baden nach Mannheim am besten nach Karlsruhe zu legen. Für Mannheim wäre es selbstverständlich von großem Interesse, das Postgeschäft hier zu haben und Karlsruhe, für das Handel und Industrie keine so große Bedeutung hat, wäre dadurch nicht benachteiligt. Es ist zu hoffen, daß man dies schließlich auch noch einsehen und einen so berechtigten Wunsch Mannheims berücksichtigen wird.

Wiesbadener Stadtanleihe von 1908.

Die Stadt Wiesbaden hat, wie wir i. Zt. mitteilen, im Februar d. J. die Genehmigung zur Ausgabe einer Anleihe im Betrage von 23 150 000 M. erhalten, deren Erlös zu überwiegend größten Teile für produktive Unternehmungen wie die Erweiterung der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, Weiterführung der Parkanpflanzung, Bau zweier Straßenbahnen, Erweiterung eines Badehauses, sowie ferner für ein zweites Verwaltungsgelände, ein neues Museum und andere Anlagen bestimmt ist, die zur Aufbesserung und Ausschmückung dieses Weltkurplatzes erforderlich sind.

Von der neuen Anleihe, die zu 4 Prozent verzinslich und in Stücken zu 5000, 2000, 1000, 500 und 100 ausgeteilt ist, werden laut Anzeige im Anleihebrief zunächst 12 000 000 Mark von der Deutschen Bank, dem Bankhaus S. Bleichröder, der Deutschen Vereinsbank, der Mitteldeutschen Creditbank, der Rheinischen Creditbank, der Süddeutschen Bank, der Württembergischen Vereinsbank und dem Bankhaus Marcus & Co. am 19. d. Mts. zum Kurse von 98,90 Prozent zur Zeichnung aufgelegt.

Wiesbaden gehört zu den Städten, die in den letzten zwei Jahrzehnten einen außerordentlichen Aufschwung genommen haben. Seine Einwohnerzahl, die im Jahre 1885: 55 000, im Jahre 1895: 74 000 Seelen betrug, stellt sich gegenwärtig auf rund 105 000. Trotz der hohen Aufwendungen, die die Stadt im Interesse ihres umfangreichen Fremdenverkehrs im Laufe der Jahre gemacht hat, halten sich die Kommunalsteuern auf einem Maß, wie es im Westen Deutschlands selten anzutreffen ist. Der Aufschlag zur Einkommensteuer beträgt nur 100 Prozent, der der Realsteuer 150 Prozent. Diese niedrigen Steuerätze erklären sich zum Teil daraus, daß die Bevölkerung Wiesbadens zu der reichsten des Landes zählt und daß der Stadt aus ihren Anlagen zu Aus- und Heizwecken erhebliche Einnahmen zufließen.

Für die Verfertigung und Bewahrung der neuen Anleihe ist jedoch vor allen Dingen darauf hinzuwirken, daß für sie zum ersten Mal ein neuer Tilgungsmodus eingeführt wird, der ihr im Vergleich zu anderen gleichartigen Werten wesentliche Vorteile verleiht. Die neue Anleihe wird nämlich nicht durch jährliche Auslosungen getilgt, sondern die Rückzahlung des gesamten Betrages erfolgt aus einem allmählich aufzunehmenden Tilgungsfonds zum Kurse von 100 Prozent auf einmal am 1. April 1937. Sie ist dadurch eine erstklassige mündelsichere Anlage, für die auf die Dauer von fast 30 Jahren weder eine Kündigung noch eine Kontenöffnung eintritt und bei der all die Unbequemlichkeiten fortfallen, die für den Kapitalisten durch Verlosungen, ordentliche und außerordentliche Rückzahlungen zu entstehen pflegen.

Neue Anleihe der Stadt Birmenseld. Die Stadtgemeinde Birmenseld wird zur Erfüllung größerer Aufgaben (Anschluß an die Elektrizitätzentrale etc.) eine weitere Anleihe aufnehmen müssen. Gegenwärtig beträgt die Volkszahl dieses Städtchens ca. 3,7 Millionen Mark.

Mannheimer Marktbericht vom 15. März. Strohhack per Str. M. 2,20-0,00. Hafer per Str. M. 2,70-0,00. Rauschhalm per Str. M. 2,50. Weizen per Str. M. 5,00-0,00. Roggen per Str. M. 4,50-0,00. Weizen per Str. M. 10-00 Pf. Weizen per Str. M. 10-00 Pf. Weizen per Str. M. 10-00 Pf. Weizen per Str. M. 10-00 Pf.

Genen des dritten Aktes wurden sehr dezent behandelt, man gibt höflich und diskret an ihnen hin. Alles in allem, eine meisterliche Regie voll liebevoller Genauigkeit und feinem Erfassen der Schöpfung der Komödie. Herr Goded „schuf“ den Eisenbart. Bei der psychologischen Besonderheit des Mannes kein mißliches Werk. Aber Goded gab einen vollständigen, ganzen Menschen und verdeckte in einer launig-satirischen, humorvoll-witzigen Darstellung sehr geschickt die psychologischen Defekte. Er hatte so in etwas die höhnende Ueberlegenheit des drüberstehenden Beobachters der emigen Karrenwelt. Ein blendendes, liebenswürdiges, kaffeesches Mädchen gab Fräul. Brandt, sie spielte temperamentvoller, frischer als sonst, u. kam auf diesem verlässlichen Wege zu festerer Charakterzeichnung. Den Handwurst spielte Gschl, er erhob ihn über eine simple Poffenfigur durch die richtige Beimischung göttlichen Humors und satirischer Witzigkeit, gab den Handwurst, der mehr ist als sein Name. Wie diese Rollen waren auch die übrigen sein abgestimmt auf eine wertvollere literarische Komödie. Man vermißt die hiesigen Mädchen und die bequemen Kopriolen. Regie und Darstellung arbeiteten da sehr verständnisvoll zusammen. Ich nenne noch Seemanns sehr zurückgehaltene Serenität, Müllers Groß-Dürrenhahn, der wohl noch einen früheren Rauch-Innenhofler Unberührtheit haben konnte, Roberts herkömmlichen Döpler. Fräulein Wankensfeld gab die Herzogin Florinde und wahrte, wohl nach strengem Regietexte gar sehr den Schein der Jugendhaftigkeit und des Entschens aller lästernen Neugier.

Am Hoftheater kam gestern Abend Paganini „Der Herr“ zur Wiederholung und zwar in sehr beachtlicher, sehr in nachgedrungenem Besetzung. Ganz Anschlag der Intention hatte wegen „Erkrankung“ der Preiselinde Aufschub und Koller Frau Linnebach die Partie der zweiten Dame, Hel. Reusch die der dritten Dame und Frau Nagold die der ersten Knaben übernommen.

Am Hoftheater kam gestern Abend Paganini „Der Herr“ zur Wiederholung und zwar in sehr beachtlicher, sehr in nachgedrungenem Besetzung. Ganz Anschlag der Intention hatte wegen „Erkrankung“ der Preiselinde Aufschub und Koller Frau Linnebach die Partie der zweiten Dame, Hel. Reusch die der dritten Dame und Frau Nagold die der ersten Knaben übernommen.

Kopfsalat per Stück 15-0 Pf., Endiviasalat per Pfund 35-00 Pf., Fenchelsalat per Portion 15 Pf., Sellerie per Stück 10-00 Pf., Zwiebeln per Pfund 10-00 Pf., rote Rüben per Pfund 8 Pf., weiße Rüben per Pfund 8 Pf., gelbe Rüben per Pfund 10 Pf., Karotten p. Pfund 30 Pf., Pfirsichkerne per Pfund 00-00 Pf., Meerrettich per Stange 12-25 Pf., Gurken p. Stück 00-00 Pf., zum Einmachen p. 000 Stück 0,00 M., Kaffee per Pfund 15-3 Pf., Birnen p. Pfund 15-30 Pf., Äpfel p. Pfund 00-00 Pf., Trauben p. Pfund 0-00 Pf., Hirsche p. Pfund 00-00 Pf., Kartoffeln p. Pfund 00 Pf., Röhre p. 00 Stück 0-00 Pf., Gabelschiffe p. Pfund 45 Pf., Eier p. 5 Stück 30-50 Pf., Butter p. Pfund 1,30-1,40 M., Gänsefleisch 10 Stück 40-50 Pf., Breiten per Pfund 10-00 Pf., Gochi per Pfund 1,30-0,00 M., Karthoffel per Pfund 70-0 Pf., Weißkohl p. Pfund 50-00 Pf., Haberban p. Pfund 00 Pf., Stoffstücke per Pfund 25-00 Pf., Galt per Stück 0-0 M., Reis per Pfund 00-00 Pf., Haber (a.) per Stück 1,50-1,50 M., Haber (b.) per Stück 1,00-2,50 M., Weizen per Stück 0,00-0,00 M., Galt lebend per Stück 1,00-0,00 M., Galt geschlachtet p. Pfund 000 Pf., Kalb 0-00 M., Karpfen per Pfund 00-00 Pf.

Wasserstandsberichte im Monat März.

Table with columns: Stationen, Datum (11, 12, 13, 14, 15, 16), Bemerkungen. Lists water levels for various stations like Rastatt, Waldshut, Mühlheim, etc.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldmann; für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Albrecht Becken; für Politik, Provinzialles u. Gerichtszeitung: Rich. Schönscher; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Nyfel; für den Anzeigenteil und Geschäftsstelle: Franz Gierder. Druck und Verlag der Dr. D. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for Mondamin-Milch-Flammeri. Text: Für Schulkinder ist bei kaltem Wetter eines der besten leichten Gerichte ein warmer Mondamin-Milch-Flammeri. Eine solche Kost ernährt und erwärmt die Kinder gut. Erwachsene ist er ebenso gesund und passt vorzüglich zu geschmortem Obst, wie Pflaumen, Feigen, Äpfeln oder Birnen. Nur Mondamin ist das anerkannt Beste für solche Speisen. Erprobte Rezepte gratis und franco von Broder & Polson, Berlin G. 2. Verlangen Sie sogleich das „M“-Buch. 76562

Advertisement for Kifete. Text: Kifete - Kinder- und Krankenkost. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen. 6168

Advertisement for Citrovin. Text: Das Uebermäßige an Essigsäure, das sonst etwa schadet, ist bei Citrovin-Essig durch die gesündeste und bekömmlichste Frucht säure, die Citronensäure, ersetzt. 7227

Advertisement for Salix. Text: Gegen rheumatische Schmerzen, Gliederreißen, Hexenschuss empfohlen. Die Aerzte Einreibungen mit dem erprobten Hausmittel Salix (10 Fläschchen zu M. 1,20 in den Apotheken zu haben). 5780

Ueberdies sang anstelle der Frau Welling-Schäfer Frau Durand die Kapagena und anstelle des Herrn Kemmer Herr Böckh den Sarcastro. Ohne den Leistungen der betreffenden Herrschaften irgendwas zu nahe treten zu wollen, muß doch konstatiert werden, daß dieser Personalwechsel dem Gesamteindruck nicht förderlich war. Für Mozart sollte, möchte man meinen, gerade das Beste — auch in Bezug auf die mitwirkenden Kunststoffe — gut genug sein.

Der Vortrag des Herrn Intendanten Dr. Carl Gagemann „Anregungen zur Reform der deutschen Schaubühne“ findet nunmehr am Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr zugunsten der Pensionsanstalt der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger im Kasinoaal statt.

Franz Sifinga historischer Roman, Wolfram von Eschenbach erweist sich nach wie vor eines freundlichen Willkommens in der auswärtigen Presse. So hat neuerdings H. Zimmerer (Regensburg) dem Buch unserer Mannheimer Autorin in den „Münch. Neueste Nachrichten“ eine größere Besprechung gewidmet, die in dem Maße gipfelt, „Sifinga historischer Roman ist ein Kunstwerk in des Wortes edelster Bedeutung ein Erbauungsbuch für die äußerliche Gemeinde derer, die noch hungern und dürsten nach dem himmlischen Juvet, dem Paradies erlösig, dem hl. unabhörbaren Tempel auf dem Mont Salvoage, dem Berge der Erlösung.“

Eine reichhaltige Diez-Ausstellung in der Galerie Hermann in Frankfurt a. M. bietet für diesen Monat einen außerordentlichen Anziehungspunkt für Kunstfreunde. Dem Reim-Trichter, Das weiße Gesicht Dr. Kaim und Kapellmeister Schneewitz bestehende Vertragsverhältnis ist, wie aus München berichtet wird, in beiderseitigem Einverständnis gelöst worden.

Von der Universität Bonn. Der ordentliche Professor der Staatswissenschaften, Dr. Diegel, hat einen Ruf an die Universität Freiburg i. B. als Nachfolger des Prof. Buchs erhalten. Da er dem Rufe folgen wird, ist noch ungewiß. — Prof. Dr. Max Kohnke, der vor kurzem zum erkrankten Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Beuel ernannt wurde, ist jetzt auch zum außerordentlichen Professor an der Universität ernannt worden.

Mein diesjähriger grosser

Gardinen-Verkauf

Enorm billig!

hat begonnen.

Solange Vorrat!

Gardinen

Scheiben-Gardinen creme u. weiss **22** Pfg.
Meter Mk. 1,75, 1,20, 0,80 bis

Tüll-Gardinen breite Ware weiss und creme **35** Pfg.
Meter Mk. 2,30, 1,80, 1,20 bis

Tüll-Gardinen abgepasst **1 70**
Fenster 21., 15., 10. bis

Spachtel-Gardinen abgepasst **11 00**
Fenster 31., 24., 16,50 bis

Brise-bise abgepasst **35** Pfg.
Stück Mk. 6., 4,95, 3,25 bis

Köper-Rouleaux mit Applikation **1 65**
Fenster Mk. 12.- bis

Linoleum

Linoleum 200 cm breit **2 80**
Meter Mk. 3,25 bis

Linoleum-Läufer **65** Pfg.
123 110 90 60 cm breit
Mtr. 2,40 1,85 1,60 1,15 bis

Linoleum-Teppiche **11 00**
100x100 150x150 150x200
Mk. 24,00 17,50

Linoleum-Vorlagen **75** Pfg.
Stück 2 20 bis

Ein grosser Posten

Linoleum-Reste

in allen Längen und Breiten
enorm billig.

Decken

Tuch-Tischdecken in vorzüglicher Ausführung **1 65**
30., 22., 12,50 bis

Plüsch-Tischdecken aparte Applikationen **5 75**
30., 18,50, 12,50 bis

Schlafdecken Baumwolle **3 75**
Stück 5,00 bis

Schlafdecken Wolle moderne Muster **5 85**
Stück 29., 9,50, 7,50 bis

Steppdecken **3 75**
29., 10,50, 5.- und

Teppiche

Axminster **4 50**
200x300 27 00 160x240 14 50 180x200
M. 100 bis M. 38 bis M. 23 bis

Tapestry **12 50**
150x210 18 50 120x200 cm
von M. 18 an von M.

Velour **14 50**
300x400 40 00 160x240 27 00 150x100
M. 100 bis M. 30 bis M. 28 bis

Bettvorlagen in Axminster, Velour **75** Pfg.
Tapestry von M. 15 00 bis

Ein grosser Posten

Gardinen-Muster

Stück 85 Pfg., 65 Pfg. **48** Pfg.
Solange Vorrat!

Dekorationen

Tuch 2 Shawis, 1 Lambrequin in Qualität, aparte Ausführungen **4 50**
35., 24,50, 14,50 bis

Plüsch prachtvolle Applikationen **9 00**
34., 25., 15.- bis

Leinen waschbar, hochmodern **10 50**
25., 21., 13,75 und

Dekorations-Stangen **7 75** und **6 50**
in Messing komplett
in Holz komplett 4 00 3 10 und 2 75

Galerie-Borden **30** Pfg.
mit eleg. Stickereien in Filzsch, Tuch u. gewebt
Meter 2 90 2 50 2 00 1 80 1 60 75 50

Läuferstoffe

Wolle u. Jute von 100 bis 40 cm breit **50** Pfg.
Meter 1,90, 1,55, 1,00, 90 und

Plüsch in Qualität **4 50**
Meter 4,75 und

Haarbrüsel moderne Muster **4 35**
Meter 4,50 und

Tapestry besonders haltbar **1 65**
Meter 2,50 und

Wachstuch in Qualität **1 25**
115 100 85 cm
Mtr. 1,75, 1,50 bis

Ledertuch in schwarz und farbig **2 10**
100 150 120 cm
Mtr. 2,60, 2.- bis

Ein grosser Posten zurückgesetzter

Teppiche ca. für die Hälfte des Preises

Grösse 200x300 bis 300x400

früher	100.-	75.-	40.-
jetzt	50.-	35.-	20.-

Englische Tüllbettdecken **3 00**
16,50, 7,50 bis

Spachtel-Bettdecken **9 50**
20., 13.- bis

Englische Tüll-Stores **3 00**
11., 9., 6,50 bis

Spachtel- u. Erbstill-stores **7 00**
24., 18,50, 14.- bis

Ringband, Gardinenstangen
Brise-bise-Stangen u. Ringe in Messing u. Bein
Zugvorrichtungen, Porzellanringe
Rosefeten, Quasten, Rouleaux-Kordel
zu enorm billigen Preisen.

Aufleger in enormer Auswahl.

F 1,1 M. Schneider F 1,1

Mannheim

Breitstrasse

Vermischtes
Gypolieren u. Schen u. Weis
über 20 bis 25 Jahre
Witt. Schen, Weis, Weis
u. d. Weis, 11 2, 19. 1904
Um Irrtümer zu vermeiden,
siehe meine gedruckte Kunden-
schaft mit, dass sich mein Ge-
schäft nur in Littera 1739.

Gold
u. Silbergeschmuck
mit feiner u. sch-
wundvoll repariert u.
umgearbeitet in der
Spezialwerkstatt von
Herrn Gold, Goldsch.
R. 1, 12, Tel. 1009
14006

Zum Sticken
wird ange-
nommen.
Spez. Wäschebiederer de
feinst. Ausführung u. bill. Ver.
Frau Gante, D 2, S. III.,
W. 11111.

Geldverkehr.
Gelddarlehen
in feinst. Bedingungen gegen
ohne Ko. empfangen an folgende
Banken: Oester. u. W. 37517
in die Gesch. von H. H.

Darlehen
Hypothekendarlehen, event-
uell bis 80% amtliche
Schätzung auf nur
gute Objekte für eine aller-
erste Hypothekendarlehen
zu normalen Bedingungen, sof-
od. später anzulegen. Ver-
mittlung strengstens verbeten.
Offerten sind Chiffre Nr.
19415 an die Expedition
dieses Blattes.

M. 500000
Hypothekendarlehen, event-
uell bis 80% amtliche
Schätzung auf nur
gute Objekte für eine aller-
erste Hypothekendarlehen
zu normalen Bedingungen, sof-
od. später anzulegen. Ver-
mittlung strengstens verbeten.
Offerten sind Chiffre Nr.
19415 an die Expedition
dieses Blattes.

Zu verkaufen.
3 armig. Gas Östrel
aus sch.
billig zu
verkaufen. Mk. 7, 25, 2 25, 1874

Q 1, 14
bedeutet u. ich keine Fille habe,
C. Heuthe, Monogramm, u.
Kunststickerel. Tel. 2694.

Achtung!
Derren-Konze nach Regu-
lärer Gesetz für unter 10 u.
prima Stoff von 10. 40.- an.
G. Schneider, Ederbrennerei,
R. 4, 19/20. 1904
Kopierwaren u. Kunststoffe billig

Adam Haub
R 3, 4, 2. St.
An- u. Verkauf v. Immobilien.
Hypotheken-Vermittlung
Vermögens- 51118
und Haus-Verwaltungen.

Beteiligung
Sucht Kaufmann, 20 J. alt,
eig. mit 10000. Zinslos
in Kaufmanns-Geschäften u. in
meiner selbständigem Arbeit-
sb. Geschäft, mit steter
eig. Einkommen von 70-80
Tausend Gulden in per-
fekte Buchhalter, überaus
erf. auch einen Teil von
19400 a. d. Gr. 11. St.

Gelddarlehen
entl. ohne
Bürgen
aus Tübingen u. feinsten
Bedingungen schnell u. billig
durch Hof. Widand, R. 1, 8,
Hinterhaus A. Stad. 56-45
Sprechst. von 8-10 und
2-4 Uhr.

Eintritt
als Schlichter
zu verkaufen. 18763
Bayerstr. 2, 10, 1 2.

Eintritt
als Schlichter
zu verkaufen. 18763
Bayerstr. 2, 10, 1 2.

Von heute Montag bis Mittwoch abend

soweit Vorrat

Extra-Verkauf

eines ganz bedeutend unter Preis erworbenen grossen Postens

Seiden-Stoffe

elegante Streifen, aparte Karos, Unis in schwarz und farbig fast nur diesjährige Muster. — Tadellose, fehlerfreie Ware.

78064

Serie I **1**¹⁰
Meter Mk.

Serie II **1**⁴⁵
Meter Mk.

Serie III **1**⁷⁵
Meter Mk.

Sonstiger Verkaufspreis zum Teil das Doppelte.

Herm. Schmoller & Co

Von wem? und über was?

wird ständig der

Zuschneide- u. Damenbekleidungs-Fachschule

J. Szudrowicz, N 3, 15

Lob und Zufriedenheit ausgesprochen!

I. Von der Regierung ausgezeichnete Lehrerin wurde bei der jüngst stattgefundenen Ausstellung große Anerkennung und Lob über reichhaltige Unterrichtsformen, planmäßigen Unterricht u. w. ausgesprochen.

II. Von Schneidermeistern, Eltern u. Verehrern für die Ausbildung ihrer Töchter und Mädel zu selbständigen Schneiderinnen, Zuschneiderinnen u. Direktorinnen, immer von jeher bei der Frau, welche für Selbstbehalt arbeiten, von jeher selbstandigen Kleidermacherinnen über persönliche, ausdauernde, nach Maß abgemessene Schneiderarbeit, über Verlässlichkeit und Pünktlichkeit ausgesprochen.

III. Da es die große von der Regierung anerkannte Ausbildung aller Frauen Damen- und Kinder-Modisten, Schneiderinnen, Zuschneiderinnen, Direktorinnen, immer von jeher bei der Frau, welche für Selbstbehalt arbeiten, von jeher selbstandigen Kleidermacherinnen über persönliche, ausdauernde, nach Maß abgemessene Schneiderarbeit, über Verlässlichkeit und Pünktlichkeit ausgesprochen.

Das beste und überall beliebteste

Husten-Linderungsmittel

sind die gesetzlich geschützten

Karl Bückings

Isländisch-Moos-Bonbons

Paket 20 Pfg.

Nur allein echt mit dem Fabrikzeichen „Bücking“ auf dem Bonbon und auf dem Paket.

Alleinverkauf nur im

Schokoladenhaus C. Unglenk, Hauptgeschäft

K 1, 5a, O 7, 4,

Freistr. Bernhardshof, Ecke Haldenbergerstrasse

D 5, 7, Rheinstrasse.

Frachtbriefe

Dr. B. Baas Buchdruckerei

Rotwein

L. Moller, Weingutsbesitzer
Sudwischhafen, Mittelrhein Nr. 34.

„Hera“
Büstenhalter mit Leibbinde
P 7, 18 Haldenbergerstr. P 7, 18
Relinhaus für Gesundheit
Wilhelm Albers



Der Hera-Gürtel

wird von vielen Professoren, Aerzten und Naturkräften

verordnet

Ist die beste Leibbinde bei **BRUSTSCHWELLE**, weil er nicht allein den Körper schlanker erscheinen lässt sondern durch das Anheben sofort Wohlbehagen erzeugt

Ist die beste und bequemste **Wochenbinde**, weil der Körper durch ihn die ursprüngliche Form wieder bekommt, keine Senkung, kein Hängeleib entsteht

Ist die beste **Wochenbinde**, weil er den Körper schützt, so ihn erhält und die Entbindung erleichtert

Ist das Beste für den **Matten** bei Senkungen und anderen Erkrankungen, weil durch das Anheben der unteren Organe der Magen gelindert wird und von Aussen kein Druck entsteht.

Ist in seinem Obertheil der beste **Büstenhalter**, weil er in jeder Linie verstellbar ist, die Brust gut trägt, die Rücken daran angeknüpft und die Strampfhalter daran befestigt werden.

Ist bei **Blutschucht, Lungen- und Herzkrankheiten** das Beste, weil durch seine Hebe- und Streckvorrichtung der Körper sich vorwärts streckt und den Brustkorb erweitert, somit die blutbildenden Organe in richtiger Lage richtig funktionieren können.

Kohlen u. Koks
empfehltes billigstes Tagesprodukt.
J. K. Wiederhold
Luisenring 37. Telefon 616
77814

Heckel, O 3, 10
Pianos in Raten ab Mk. 10.—
in Mieta ab Mk. 6.—

Schwämme
Seifen
Toiletteartikel
in großer Auswahl
Otto Hess
MANNHEIM
E. H. J. Stockstr. 15-16
Tel. 1000
Gegründet 1870.
Schildpattreparaturen

Fenstergalerien
und
Spiegel
T 2, 1 Gebrüder Buck T 2, 1

Koch's Kamin-Aufsätze
verbessert jedes Kamin
Keine Rauchbelästigung mehr.
Seltene Konstruktion.
Küchlinge u. General-Verkleidung.



Ph. J. Schmitt, U 1, 16.
Telefon 3408, 3735

Spiegel
Seife
nach Dr. R. P. Bergentheil,
unverfälscht in Qualität u.
Waschkraft, billigste
Seife für Haushalt,
Toilette, Bureau, Hotel,
Waschereien, Fabrik, etc.
Sparsamster Verbrauch
Angenehmer Geruch.
Vom Feinheits ohne Mühe
und Arbeit, gibt schöne
Wäsche und greift selbst
die empfindlichsten Stoffe,
farbige Blößen
u. s. w. nicht an, sondern
erhält sie in ihrer
ursprünglichen Farbe. All.
Fabr. J. C. Schmitt, G. m. b. H.,
Namen, für Verbraucher
von Spiegel- u. Seife

Geschenke
Anfertigung
von Co. äm. n. Plusen
und Meisen
— elegant und billig —
Frau E. Royakkers
N 3, 9, Scheffelstr.
Südde. Post. 68867

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

Abendigung, 13. März.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg, Serwitz, Caspar.

Vorsitzender Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 15 Min. in Anwesenheit von circa 80 Abgeordneten.

Reichsamt des Innern.

Die Beratung wird beim „Reichsversicherungsamt“ fortgesetzt.

Abg. Wagner (freif. Sp.)

Bemängelt die Ueberlastung des Reichsversicherungsamts. Auch müssten die Beamten in sozialpolitischer Beziehung mehr vorgebildet werden. Für berufliche Vergiftungsfrankheiten sollte Entschädigung gewährt werden. Die Geräte sollten mehr mit der Arbeiterversicherung bekannt gemacht werden. Es wäre vorzuziehen, die Reinen Renten durch eine Abfindungssumme abzulösen.

Abg. Behrens (Wirtsch. Bg.)

bedauert, daß die Anlagen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften so hoch geworden sind, daß sie die Reinen bedrücken. Es sei ungerade, daß die Gürtnergehilfen ebenso hohe Beiträge zahlen müssen, wie die landwirtschaftlichen Arbeiter.

Abg. Wieland (libd. Sp.)

betont, daß die Berufsgenossenschaften in jeder Weise unparteiisch wirken.

Die Debatte wird geschlossen, das Kapitel bewilligt.

Die nationalliberale Resolution auf Ausdehnung des Unfallversicherungsgebietes wird angenommen.

Beim „Kanalamt“ fordert

Abg. Dr. Wöhr (natl.)

Besserstellung der Kanallassen.

Beim „Kaufmannsamt für Privatversicherung“ weist

Abg. Wehl (natl.)

auf die Gründung eines Kartells der Privatversicherungs-Gesellschaften hin. Wie beurteilt das Kaufmannsamt die Maßnahmen dieses Kartells, und was bedeutet es zum Schutze der Versicherten zu tun? Die Lage der Versicherten ist durch das Kartell eine ganz mißliche geworden. Sie müssen zahlen, was verlangt wird, Fiskus ist es bei den landwirtschaftlichen Feuerversicherungs-Gesellschaften. Das Kartell der deutschen Feuerversicherungs-Anstalten bedeutet eine allgemeine Gefahr. (Sehr richtig!)

Abg. Steinbl (Zentr.)

behauptet, daß den Kommissionen für die Erforschung des römischen Grenzwall (Sines) verschiedene Anomalien zur Last zu legen sind.

Abg. Flandner (freif. Sp.)

bedauert, daß die Veröffentlichungen über die Ergebnisse der Südpolar-Expedition so langsam vor sich gehen. Das deutsche Volk habe Sehnsucht nach einer guten Darstellung der Ergebnisse.

Schleimert Kowals

erwidert, daß Prof. v. Drupelak bereits zwei Jahre nach Beendigung der Expedition eine populäre Darstellung veröffentlicht habe. Die wissenschaftliche Erforschung dauere fort.

Abg. Wessermann (natlib.)

wünscht Trennung der Unfallstatistik für Klein- und Großbetriebe, damit letztere nicht zu hoch belastet werden.

Abg. Dr. Wll (Zentr.)

Bemängelt ebenfalls die bisherige Unfallstatistik.

Der Redner bezieht sich eine Stunde lang, von 1/10 Uhr an, allerlei Einzelheiten der Unfallstatistik. Er wird alle paar Minuten durch ironischen Beifall unterbrochen. Er schließt unter höchstem heiteren Beifall des Hauses. Der Beifall steigert sich auch, als Direktor Caspar, der sich zur Entgegnung zum Wort gemeldet hatte, darauf verzichtet.

Die Hohlknigsburg.

Als letzte Rede sind für den Ausbau der Hohlknigsburg 45 000 M. eingestellt. In der Kommission stimmten Zentrum und Sozialdemokraten gegen diese Position.

Abg. Bölle (Soz.)

Wir lehnen diese Forderung ab. Der Ausbau kostet nun dem Reiche schon 1 125 000 M. Diese Summe ist Privateigentum des deutschen Kaiser. Nach unserer Ansicht hat auch der Privateigentümer die Kosten des Ausbaues zu tragen.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.)

Die Angelegenheit ist in ein neues Stadium eingetreten. Da es im letzten Jahre gelangt ist, ein Verbleib der Hohlknigsburg in Straßburg zu entdecken. (Hört! Hört!) (Der Redner legt eine Bierbratze des Bildes auf den Tisch des Hauses nieder.) Es ist dort, glaube ich, noch sehr viel zu tun.

Zur Gewährung einer Entschädigung an den Grafen v. Zepelin und zum Erworbe der beiden von ihm erbauten Luftschiffe werden 2 150 000 M. gefordert.

Abg. v. Schubert (h. l. B.)

Sie freuen und der Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt, an der Graf Zepelin einen so hervorragenden Anteil hat. Öffentlich wird Deutschland diesen Vorprung gegenüber anderen Nationen immer behalten. (Beifall.)

Abg. v. Gerberoff (konf.)

Auch wir erkennen die Erfolge des Grafen Zepelin dankbar an. (Beifall.)

Abg. Singer (Soz.)

Auch wir sagen dem Grafen Zepelin für sein Kultur-förderndes Werk und die Opfer, die er gebracht hat, unseren Dank. Wenn auch vorläufig nur militärische Zwecke im Vordergrund stehen, so hat er doch darüber hinaus ein Kulturwerk für die ganze Welt geschaffen. (Sehr. Beifall.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.)

Auch wir stimmen dem Rede sehr zu. (Beifall.)

Der Titel wird bewilligt.

Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals.

Als zweite Rede für die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals werden 20 Millionen Mark gefordert.

Abg. Spitzmann (freif. Sp.)

beauftragt die Einsetzung einer Kommission von 14 Mitgliedern zur Prüfung des Planes einer Kanalverbindung zwischen dem Kanal der Schmalzeder Quai und dem Kanal der Schlei mit dem Kaiser Wilhelm-Kanal unter Wahrung einer Tarifgemeinschaft zwischen der Dampfschiffahrt und dem Reich.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg

erklärt sich mit der geplanten Kanalverbindung nicht einverstanden. Es liegen weder wirtschaftliche Gründe noch solche der Landesverteidigung vor, die ein solches Projekt unterstützen. Die Ausführung des Planes würde dem Reiche keine Vorteile, sondern vielleicht Nachteile bringen.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.)

und

Abg. Dr. Leonhart (freif. Sp.)

stimmen der Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Frage zu.

Abg. Dr. Wöhr (natl.)

Vielleicht scheitert der ganze Plan daran, daß die preussische Regierung die bauliche Genehmigung verweigert. Wir stimmen dem Antrage nicht zu.

Abg. Garfens (freif. Sp.)

Wir halten die Einsetzung einer Kommission für notwendig.

Abg. Wommelsdorf (natl.)

Prüfen müssen wir die Frage schon.

Abg. Frosme (Soz.)

bittet ebenfalls um Annahme des Antrages.

Der Titel wird bewilligt. Der Antrag Spitzmann wird angenommen.

Die Entnahmen werden ohne Debatte bewilligt. Es liegen zwei Petitionen von Beamten auf Besserstellung vor.

Abg. Singer (Soz., Referent)

Ende gut, alles gut! Ueberprüfen Sie die Petitionen zur Besserstellung. (Heiterkeit.)

Das Haus stimmt zu.

Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.

Das Haus nimmt den Schluß der mehrtägigen Beratungen dieses Etats mit lebhaftem Beifall auf.

Sonabend, 11 Uhr: Etat des Reichstags, Verwaltung der Eisenbahnen, Pensions- und Invalidenfonds.

Schluß nach 1/12 Uhr.

122. Sitzung, Sonnabend, 14. März.

Am Tische des Bundesrats: Breitenbach, Tzelle, Wöhrner.

Vorsitzender Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Etat des Reichstags.

Dieser liegt die von Mitgliedern aller Parteien unterzeichnete Resolution Camp vor:

Die Kommission für die Geschäftsordnung zu beauftragen, Vorschläge zu machen, durch welche die bei der Berichterstattung über die Verhandlungen in den Kommissionen hervorgetretenen Mängel beseitigt werden.

Abg. Frhr. v. Camp (Rp.)

Ueber die Berichterstattung aus der Kommission wird verschiedentlich gesagt. Ungenauigkeiten kommen natürlich überall vor, und man sollte auch nicht so nervös sein. Unrichtige Angaben kann man ja in der Zeitung berichtigten. Es werden immer neue Vorschläge zur Abhilfe gemacht, der eine wünscht einen amtlichen Bericht, aber dieser würde den Uebersetzungen nachhaken und würde auch sonst außerordentliche Bedenken haben. Es würde sehr schwer sein, richtige Berichterstattungen zu finden, und wenn man das in allen Kommissionen einführen wollte, so würde das eine maßlose Belastung mit Beamten sein. Der Vorschlag, ein Kommissionsmitglied mit der Anfertigung des Berichts zu betrauen, ist auch ganz undurchführbar. Das würde eine übermäßige Belastung mit Arbeit sein. Denken Sie nur an den Bericht über die große Rede des Staatssekretärs des Kolonialamts. Ueberdies würde auch dieser Bericht zu spät herauskommen, und es würde ja auch keinem anderen verboden werden können, Zeitungen mit eigenem Bericht zu versehen. Einige der Herren erheben dauernd an gewisse Zeitungen Bericht. Dagegen ist nichts einzuwenden; nur sollte man die Herren verpflichten, dem Präsidenten vertraulich mitzuteilen, welche Zeitungen sie bedienen, dann kann man sich an sie halten, wenn unrichtige Angaben vorkommen. Vor allem aber sollte man sich dahin einigen, daß keine Namen aus der Kommission genannt werden. In der Referatkommission ist das auf Vorschlag ihres Vorsitzenden Singer abgeschafft. Die Sachlichkeit der Beratung würde dadurch gefördert werden.

Abg. Wessermann (natl.)

Die Verhandlungen der Kommission dürfen nicht geheim gehalten werden. Es muß der öffentlichen Kritik gestattet sein, zu dem, was in den Kommissionen verhandelt wird, Stellung zu nehmen. Natürlich sind vertrauliche Beratungen davon ausgeschlossen. Im übrigen müssen die Wähler im Lande darüber orientiert sein, was in den Kommissionen geschieht. Ich werde dabei an hohe politische Gesetze, an Gesetze, die in das Gebiet der Schule, der Kunst fallen. Wir föhnt oremlocher Spannung steht dabei das Land auf diese Kommissionsberatungen und erwartet ihren Ausgang. Die Wähler haben das Recht, zu erfahren, welche Stellung die einzelnen Parteien zu diesen wichtigen Fragen nehmen, die die Nation erregen. Auf technischem Gebiete müssen die Sachverständigen-Ausschüsse über die gehaltenen Beschlüsse informiert werden, nicht, damit ihre Reuege erfüllt wird, sondern damit sie durch ihre Einwirkung event. eine Korrektur herbeiführen können. Das gilt auch für juristische Gesetze, wie für Steuerentwürfe, da die Interessentenkreise das dringende Bedürfnis und die Berechtigung haben, zu erfahren, wie sich die Beratungen gestalten. Eine vertrauliche Behandlung der Kommissionsberatungen ist also nicht möglich. Natürlich ist eine möglich objektive Berichterstattung wünschenswert. Sie fehlt manchmal, weil die Berichte von Parteileuten geschrieben werden. Viele Kritiker entstehen auch durch die Oberflächlichkeit über dadurch, daß der Berichtshalter auf einige Zeit von seiner Arbeit abgesehen wird. Wir sind nicht damit einverstanden, daß die Berichte stenographisch werden, die Relativität der Mitglieder durch Korrekturen würde geradezu untragbar werden. Die Berichterstattung durch die Kommission selbst hat auch ihre Schwierigkeiten, sie würde durch einen angehenden Beamten erfolgen. Es ist aber schwer, geeignete Beamte zu finden, die einen objektiven, zusammenfassenden Bericht verfassen können, der alles wichtige enthält. Die Kommissionen werden nicht übersehen. Allerdings wird es, wenn in Paris in der französischen Kammer circa 20 Minuten nach 12 Uhr: Parlamentsrede ein Aufsehen herbeiführen. Nach zwei

Stunden erscheint dann ein objektiver Bericht, der für die Presse als Unterlage dienen kann. In unserer Geschäftsordnung fehlen alle Normativbestimmungen, wie die Offenheit über die Verhandlungen der Kommission unterrichtet werden soll. Wir scheitern die Hauptsache, daß die Namentnennung jedes einzelnen Redners in der Kommission unterbleibt. Es ist kein Zweifel, daß durch das Fernhalten der Namen die Kommissionsarbeiten verlangsamt werden. Jüngere Parlamentarier, die zum erstenmal in die Kommission kommen, hören mit Staunen die Weisheit der älteren Mitglieder. (Heiterkeit.) Sie lesen dann deren Namen in der Zeitung und denken sich bald: Das kann doch nicht so weiter gehen, Du mußt doch auch einmal in der Zeitung genannt werden; was sollen denn sonst Deine Wähler dazu sagen? (Heiterkeit.) Dadurch werden zweifellos die Arbeiten der Kommission erheblich verlangsamt. Gewisse Normativbestimmungen sind auch bedenklich, denn wenn gegen sie verstoßen wird, dann liegt es nicht in der Würde des Reichstags, ein Inquisitionserfahren einzuweisen. (Sehr richtig!)

Ich bin der Ansicht, daß Parlament muß die Macht haben sich über gewisse Grundlagen der Verhandlung in den Kommissionen zu einigen. So groß muß die Parteidisziplin schon sein. Bisher sind ja auch vertrauliche Besprechungen nie veröffentlicht worden. Wir werden uns über die Kommissionsberichterstattung in der Geschäftsordnungskommission verständigen müssen. Jedenfalls muß die Würde des Reichstags aufrecht erhalten werden. Als bestes erscheint es, daß die einzelnen Namen aus den Berichten in der Presse verschwinden. (Beifall.)

Abg. Singer (Soz.)

Die Frage der Kommissionsberichterstattung muß außerordentlich vorsichtig behandelt werden, weil wir auf keinen Fall die öffentliche Kritik unterbinden wollen. Auch die Freiheit der Abgeordneten, Berichte zu erhalten, muß gewahrt werden. Ich behaupte zunächst, daß in der Kommission viel zu viel Dinge als vertraulich behandelt werden. Von der Regierung wird geradezu ein Sport damit getrieben, gewisse Dinge als vertraulich zu bezeichnen. (Sehr richtig links.) Man bezeichnet Dinge als vertraulich, die ruhig hätten veröffentlicht werden können, ohne daß das Deutsche Reich in Gefahr gekommen wäre. Die Herren von der Regierung sollten in der Vertraulichkeit ihrer Mitteilungen, doch nicht gar zu weit gehen. Wir haben freilich vertrauliche Mitteilungen respektiert in maßgebendem Gegenstand zu ändern. (Unruhe.) Die allgemeine Behandlung der Kommissionen muß ebenso unvertraulich sein, wie die des Plenums. Unter gewissen Umständen sind ja die Kommissionsberatungen noch wichtiger als die des Plenums. Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit sind ganz undenkbar. Sie würden einen Sturm der Entrüstung im ganzen Lande erregen. Stenographische Berichte sind auch nicht gut. Die Veröffentlichung einiger Redner, wenn sie ihre Kommissionsberichterstattung in der Zeitung wiederfinden, ist nicht gut begrifflich. Diejenigen Kollegen, die die Presse mit Berichten versorgen, haben die Pflicht, objektiv und sachlich zu sein. Sie sind es ja auch bisher wohl gewesen, wenn auch Irrtümer vorkommen. Die Kollegen machen ja von ihrem Recht, unbedeutlich zu sprechen, in der Kommission noch mehr Gebrauch als im Plenum. (Heiterkeit.) Auch ist die Unterhaltung immer ein bißchen sehr lebhaft. (Heiterkeit.) Jedenfalls ist die Berichterstattung des „Vorwärts“ im höchsten. (Heiterkeit.) Die Nennung von Namen im Bericht halte ich nicht für notwendig, wohl aber die Parteibezeichnung. Ich halte es nicht für richtig, daß die Abgeordneten den Präsidenten Mitteilung machen sollen, für welche Zeitungen die Berichte geliefert werden. Die Berichterstattung darf in keiner Weise unterbunden werden. (Sehr richtig!)

Die Unterstufung der Hilfsbeamten in Krankheitsfällen ist nicht ausreichend; die Hilfsbeamten müssen auch für die Zeit der Vertagung des Reichstags ein Vergeltung erhalten. Leider haben die Hilfsbeamten und auch die Hilfsbeamten im vorigen Jahre keine Teuerungszulage erhalten; wir erwarten, daß sie wenigstens in diesem Jahre diese Teuerungszulage erhalten. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Rittshofen (konf.)

unterstützt den letzten Wunsch des Vorredners und erklärt sich gegen die Einrichtung einer offiziellen Berichterstattung in der Kommission. Auch dürften den Berichtshaltern keine Normativbestimmungen für ihren Bericht auferlegt werden. Wünschenswert sei, daß, wie es auch im Abgeordnetenhaus der Fall ist, die Namen der Redner nicht genannt werden. (Beifall.)

Berichtshalter Abg. Dr. Baaske (natl.):

In Bezug auf das Krankengeld für Hilfsbeamte wird gemäß den gesetzlichen Bestimmungen verfahren. Eine weitere Steigerung der Bezüge der Hilfsbeamten ist deshalb nicht möglich, weil sie nahezu die Bezüge der ordnungsmäßigen Beamten erhalten. Die Pensionen für die Hilfskräfte werden nach denselben Normen bemessen, wie sie für die Beamten geltend haben. Die Befolgungsvorlage wird auch entsprechende Erhöhungen der Bezüge der Hilfsbeamten betragen.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.)

Die Offenheit der Kommissionsberatungen darf nicht ausgeschlossen werden. Ich habe nicht die Empfindung, als ob in der Kommission zu viel Sachen vertraulich behandelt würden. Durch Zurückhaltung der Stenographen würde eine zu große Belastung entstehen. Gegen meine Artzümer bei der Berichterstattung darf man nicht zu empfindlich sein, dagegen müssen sich die Berichtshalter von Geschäftigkeit in ihren Berichten freihalten.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (freif. Sp.)

Wir sind unter allen Umständen gegen einen Ausschluß der Öffentlichkeit. Ich halte es für unbedingt notwendig, daß wenigstens bei wichtigen Debatten die Stellungnahme der Parteien festgelegt wird. Für eine offizielle amtliche Berichterstattung sind wir nicht zu haben. Wir haben damit bei den Parlamentarier keine guten Erfahrungen gemacht. (Beifall.) Die Vorwürfe, die Herr Singer den anderen Parteien bezüglich des Disziplinarverfahrens gemacht hat, waren durchaus nicht am Platze, er hätte für sich ruhig schenken können. Daß er in seinem „Normativ“ eine Parteiemrichtung sieht, ist begrifflich, wenn ihm auch die anderen Parteien nicht bestimmen. (Lachen der Soz.) Wir begrüßen die Erhöhung der Bezüge der Hilfsbeamten. Wir danken dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten, daß er für die Abgeordneten eine Reihe von Sequenzen in Aussicht genommen hat. Wir hoffen, daß die beiden Herren auf diesem Wege fortfahren. (Beifall.)

Abg. Gröber (Zentr.)

l wünscht eine Regelung der rechtlichen Stellung des Präsidenten gegenüber dem Fiskus. Ein neuer Haushaltsantrag sei notwendig.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.)

beantragt, die für die Aufstellung von Wäldern und Heideflächen angelegte Summe von 50 000 Mark auf 35 000 Mark zu erhöhen.

Der Antrag Gump wird angenommen, ebenso der Antrag Wapin.

Es folgt die Beratung der sachlichen Ausgaben.

Abg. Weß (Sog.):

Die Wandelhalle des Reichstages wird jetzt durch einen roten Teppich geschmückt, der dem ganzen Saalhaufe einen warmen Ton gibt. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Stengel (freil. Sp.):

Unsere Druckladen werden noch in der sogenannten deutschen Schrift hergestellt. Wir sollten aber die Lateinische einführen.

Präsident Graf Stolberg:

Können Sie die anderen Kulturböller in Rußel (Stämmische Heiterkeit.)

Abg. Dr. Stengel (freil. Sp.):

Unsere deutschen Buchstaben sind nicht Nationales. Ich werde mich dabei auf das Urteil unseres alten Jacob Grimm.

Präsident Graf Stolberg:

Jacob Grimm gehört wirklich nicht hierher. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Stengel (freil. Sp.):

Kur die Intoleranz der Verwaltungsbehörden ist schuld, daß die lateinische Schrift noch nicht eingeführt ist. (Heiterkeit.)

Präsident Graf Stolberg:

Die Intoleranz der Verwaltungsbehörden gehört nicht hierher! (Große Heiterkeit.)

Abg. Baffermann (natl.):

Ich muß den Ausführungen des Vorredners widersprechen. Wir sind mit unserer deutschen Schrift vollkommen zufrieden und wünschen keine Veränderung.

Abg. Bamberger (natl.):

Etwas komischer als die Vorschläge des Dr. Stengel habe ich noch nicht gehört. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Stengel (freil. Sp.):

An den verhandeltsten Schriftzeichen kann auch nur ein Rumpelstilzchen wie Herr Bamberger Fußfassen finden. (Heiterkeit und Widerspruch.)

Präsident Graf Stolberg:

Die verschiedenen Anträge werden vom Vorstand des Reichstages beim, von mir beauftragt werden. Ueber die Frage der Kompetenz des Reichstagspräsidenten werden demnächst Verhandlungen stattfinden.

Präsident Graf Stolberg:

Demut ist der Staat des Reichstages erledigt.

Präsident Graf Stolberg:

Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (freil. Sp.):

Wann endlich wird die unglückselige Fahrkartenerhöhung aus der Welt geschafft? In früher diese legislative Rißgeburts verdammt, um so besser für das Publikum und alle Beteiligten! Die Höhe ist weiter um die Preissteigerung der großen Diskrepanz zwischen den direkten und gebrochenern Tarifen nach dem Auslande? Professor Eduard Engel hat in einem ausgezeichneten Artikel nachgewiesen, daß die direkten erheblich teurer sind, als die gebrochenern. Der Chef der Reichseisenbahnverwaltung müßte alles daran setzen, daß ein derartiger Mißstand verschwindet, der zu großen Klagen der Auslandsreisenden führt. Die auf den Bahnhöfen der Reichseisenbahnen ausgeübte Preßensur müßte ich dann kurz besprechen. Man meint, dem guten deutschen Staatsbürger vorzuschreiben zu müssen, was er zu essen hat, wenn er eine Reise tut. Eine derartige Bevormundung ist eine Unverschämtheit, weil sie vollkommen unaufrührbar ist. Man geht einfach über die Sprache, und laßt sich die Zeltung in einem Klotz, die man merkwürdigerweise im Bahnhof nicht bekommen konnte, und hat damit natürlich wieder einmal den deutschen Staat belämmert. (Heiterkeit.)

Eisenbahnminister Breitenbach:

Ich würde freigegeben, daß ich Anstalt über die Reform der Fahrkartenerhöhung heute erziehen könnte. Es ist aber nicht anzunehmen, daß bevor der Reichseisenbahndirektor eine organische Finanzreformvorlage eingebracht hat, diese Frage erledigt wird.

Abg. Wils (Br. Kl.):

Die Abwanderung in die unteren Klassen ist finanziell bei uns ausgedehnter durch Zunahme des Verkehrs. Der Ueberblick dieses Jahres beträgt 1,5 Millionen; erfreulich, weil nun für unsere Verkehrsbedürfnisse besser gesorgt werden kann.

Abg. Gummel (Sog.):

Eisenbahnen befinden sich auch in verkehrstechnischer Beziehung in einem Ausnahmestadium, weil die Landesverwaltung auf die Eisenbahnverwaltung keinen Einfluß hat.

Abg. Gumbert (Sog.):

Das die Mißstände auf dem Gebiete der Eisenbahnen in den Reichsländern auf die Personalunion zwischen dem preussischen und dem Reichseisenbahnen zurückzuführen seien, glaube ich nicht.

Eisenbahnminister Breitenbach:

Eine Betriebsmittelgemeinschaft im weitesten Sinne des Wortes ist ja nicht zustande gekommen. Die Tatsache hat mich veranlaßt, nunmehr mit den Einzelstaaten Vereinbarungen abzuschließen, die eine völlige Preisgleichheit der deutschen Güterwagen gewährleisten sollen.

Vizepräsident Dr. Voßke:

Ich rufe Sie zur Ordnung. Wohin sollen wir kommen, wenn solche Worte im Deutschen Reichstag gesprochen werden. (Beifall.)

Minister Breitenbach:

Wenn ich auf dem Standpunkt sehe, daß Sozialdemokraten nicht zu uns gehören, dann verziehe ich auch das allgemeine und das öffentliche Interesse. Sie können mir dankbar sein, daß ich auf diesem Standpunkt (schalte. Beifall rechts.)

Bahnbeamten, die ihrer staatsbürgerlichen Pflichten bewußt bleiben müssen. (Beifall.)

Abg. Werner (natl. Sp.):

wünscht größere Berücksichtigung der kleineren Firmen bei Subventionen. Die Eisenbahnverwaltung dürfte sich beim Abschluß von Verträgen nicht in Abhängigkeit vom Kohlen Syndikat bringen lassen. (Beifall.)

Abg. Dr. Pfeiffer (freil. Sp.):

Unser Eisenbahnen hält den Vergleich mit jedem ausländischen aus. Das Streikrecht kann den Beamten nicht gewährt werden, bei freies Vereins- und Versammlungsrecht haben sie zu beanspruchen.

Abg. Hoen (Zentr.):

wünscht, daß bei den Bahnhofsbeamten die Gesetzgebung der Rechte nicht mehr als bisher berücksichtigt werden. Bei Gelegenheit von Kongressen sollte die Eisenbahnverwaltung größeres Entgegenkommen zeigen.

Eisenbahnminister Breitenbach:

Die Reichseisenbahnverwaltung hat bezüglich der Angekaltung des Eisenbahnen in voller Höhe ihrer Pflicht getan. Die Verwirklichung wendet der Frage der Arbeitsordnung besondere Aufmerksamkeit zu.

Abg. Henschmann (Sog.):

Die Verhandlungen mit den einzelnen Bundesstaaten über die Preisgleichheit der Güterwagen sind von größter Wichtigkeit in finanzieller und verkehrstechnischer Beziehung, da dadurch eine große Vereinfachung des Verkehrs erreicht wird.

Abg. Böhm (Sog.):

fordert Besserstellung der Eisenbahnarbeiter. Der Redner weist darauf hin, daß über die Hälfte aller Arbeiter und Beamten Sozialdemokraten seien.

Eisenbahnminister Breitenbach:

Durch die Bitte von Drohungen des Vorredners lasse ich mich von meinem Standpunkte nicht abbringen. Seine Beschwerden werden geprüft werden. Ich habe den Eindruck, daß der Abg. Böhm jede Maßnahme, die die Eisenbahnverwaltung im Interesse der Wohlfahrt ihrer Angestellten getroffen hat, grollend heruntersieht.

Abg. Schwabach (natl.):

weist darauf hin, daß ein Imprägnierungsverfahren erfunden werden sei, wonach auch bunte Holz zum Gebrauch für Schienen nutzbar gemacht werden können.

Minister Breitenbach

daß über die Umgestaltung der Rülfschienen Anlage besonders am Herzen liegt.

Die Resolution Dr. Wils wird angenommen, der Etat genehmigt.

Der allgemeine Verbandsfonds.

Verichterstatter Graf Crisis (natl.):

Begründet die Resolution der Kommission a) betr. Anrechnung eines Teils der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter; b) wesentliche Einschränkung der militärischen Beschäftigung der Militäranwärter; c) Zahlung der „Dienstzeitrente“ an ehemalige Militäranwärter nach dem Eintritt in die Zivilberufung; d) Entgeltung der Militäranwärter für Beteiligung der Subalternen und Unterbeamtenstellen im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst mit Militäranwärtern.

Der Verichterstatter hält, und zwar im ausgedehnten Auftrag der Kommission über diese wichtige Frage einen mehr als halbtägigen Vortrag, der in der Urkunde des Hauses vollkommen verloren geht. Er erklärt auf Schluß des Vortrages, die Anträge in der Kommission legten ausdrücklich Wert darauf, daß die



Montag — Dienstag — Mittwoch
bringen wir, solange der Vorrat, einen Posten

Schlafzimmer

gutes Fabrikat, die wir unter Preis erworben,
aussergewöhnlich billig zum Verkauf.

Schlafzimmer „Karlsruhe“ komplett Mk. hell Nussbaum, innen Eiche mit Schmitzerei 2 Bettstellen 2 Nachttische mit Marm. 1 Waschtisch mit Marm. 1 Kacheltoilette 1 zweiflügeliger Spiegelschrank 305	Schlafzimmer „Heidelberg“ komplett Mk. hell Nussbaum, innen Eiche mit mod. Schmitz. 2 Bettstellen 2 Nachttische mit Marm. 1 Waschtisch mit Marm. 1 Kacheltoilette 1 zweiflügeliger Spiegelschrank 325	Schlafzimmer „Schwarzwald“ komplett Mk. hell Nussb., innen Eiche mit reicher Schmitzerei 2 Bettstellen 2 Nachttische mit Marm. 1 Waschtisch mit Marm. 1 Kacheltoilette 1 zweit. Spiegelschrank und Facetteverglasung 400	Schlafzimmer „Freiburg“ komplett Mk. mittelfarbige Nussbaum, innen Eiche, schwere Ausführung 2 Bettstellen 2 Nachttische mit Marm. 1 Waschtisch 1 elegante Toilette 1 großer Spiegelschrank 425
Schlafzimmer „Baden“ Mk. echt Mahagoni, innen Eiche mit Intarsien u. Perlmuttereinlagen 2 Bettstellen 2 Nachttische mit Marm. 1 Waschtisch mit Marm. 1 elegante Toilette 1 großer Spiegelschrank 475	Schlafzimmer „Mannheim“ komplett Mk. Nussbaum, innen Eiche, schwere Ausführung 2 Bettstellen 2 Nachttische mit Marmor 1 grosser Waschtisch mit Marmor 1 Toilette mit Kristallglas 1 dreiflügeliger Spiegelschrank mit reicher Facettenverglasung, mit Einrichtung für Kleider und Wäsche 500	Schlafzimmer „Konstanz“ Mk. hell Eiche, innen Eiche, m. aparter Schmitzerei 2 Bettstellen 2 Nachttische 1 Waschtisch m. Marm. 1 grosser Toilette 1 dreiflügeliger Spiegelschrank 475	

Sämtliche Zimmer sind solide furniert und übernehmen wir für die Haltbarkeit weitgehendste Garantie. Jetzt gekaufte Möbel werden für spätere Liefertermine in unseren Lagerräumen aufbewahrt.

Die Preise sind netto!

Ein Posten gute füllkräftige **weiße Bettfedern** Pfund **185** Mk.

Ein Posten **graue Daunen** gute Qualität Pfund **265** Mk.

Ein Posten **Brillant-Goldgusswalzen** für Phonographen **95** Pfg.

Möbelabteilung S. Wronker & Co. Mannheim

Buntes Feuilleton.

Ein Tofelli-Scandal in Warschau. Ueber einen Tofelli-Scandal wird dem „Lokal-Anzeiger“ aus Warschau folgendes berichtet: In der Warschauer Philharmonie wurde der Walte der Gräfin Montignolo zum Witzpunkt Stanbolzer Vorgänge. Herr Tofelli war von der Direktion des genannten Instituts gegen ein Honorar von 3000 Francs unter der Bedingung engagiert worden, daß er in Begleitung seiner Gattin im Konzertsaal erscheinen sollte. Seine künstlerischen Leistungen erwiesen sich als völlig unzureichend. Ein Klavierzusatz wurde er kaum das Nach eines Solodilettanten; seine Komposition für Streichinstrumente: „Serenada Italiana“, spielte eher in das Programm eines Gesellungsstücks als in das der Philharmonie. Die Unzufriedenheit des Publikums erreichte aber ihren Höhepunkt, als man erfuhr, daß die Gräfin Montignolo im Saale nicht erschienen werde, weil sie Tofelli überhaupt nicht begleitet habe. Auch von der Leitung der Philharmonie wurde Tofelli zur Rede gestellt, da er außer dem hohen Honorar zwei Ehrenabtheilungen erster Klasse im vorausgehenden Konzert erhalten hatte. Tofelli hatte aber statt der „vertragsmäßig ausbedungenen“ Gattin — seinen Diener mitgenommen und schlief ruhig, er hätte das zweite Billet auch für seinen Hund verwenden können. Als Tofelli vom Publikum ausgepfiffen, in das Künstlerzimmer zurückkehrte, wartete seiner eine zweite Ueberraschung. Er fand dort einen Konzertagenten aus Lodz vor, der auf Grund eines gerichtlichen Urteils das Honorar Tofellis mit Beschlag belegt. Tofelli hatte nämlich von dem Konzertagenten einen Vorlauf von 1000 Francs erhalten und weigerte sich, nach Lodz zu reisen. Es kam zu heftigen und lauten Auseinandersetzungen, die damit endigten, daß Tofelli den Vorlauf zurückzahlen mußte.

Das Geheimnis auf dem Totenbett. Aus Linz (Oberösterreich) wird gemeldet: Am 7. Juni 1899 brach im Markte Ottenheim Feuer aus, welchem nahezu der ganze Markt zum Opfer fiel und wobei neun Personen den Tod in den Flammen fanden. Allgemein war die Ansicht, daß das Feuer gelegt sei. Nunmehr hat die 33jährige Kameradfräulein Maria Reimer am Städtischen Gerichtsamt eingeklagt, daß sie den Brand gelegt habe. Als Motiv gab sie an, daß sie sich fürchtete, daß in einem vor dem Stamenhause stehenden Holzstapel Feuer während der Nacht ausbrechen könnte, weshalb sie beschloß, den Stadel bei Tage anzuzünden, welchen Entschluß sie dann auch ausführte.

Der Einfluß der Königin Alexandra auf die Mode. Am Gegenfah zu König Edward, der in seiner Bräutigamszeit ein fast unumschränkter Herrscher der Herrentracht gewesen und dessen Beispiel für die vornehme Herrenmode in ganz Europa den Ton angab, hat seine Gemahlin, die Königin Alexandra niemals darauf Anspruch erhoben, als Modediktatorin zu wirken. Aber ihr Einfluß ist darum kaum geringer; gerade ihre ablehnende Haltung gegen allerlei neuerfandene Eigenheiten der Königin Mode, ihre Abneigung gegen den Wechsel, die festeren Kostüme an dem einmal als schön und zweckvoll erkannten, ist für die englische Frauentracht von entscheidender Bedeutung. Die ostentative Verleibung für das schlichte, vornehme tailormade-Kostüm, für den langen, ruhig stehenden Rock, der die Körperlilien so natürlich und unauffällig zur Geltung bringt, gehen auf die englische Königin zurück, die diese Mode aufrecht erhält und durch ihr Beispiel aufstrebende Versuche zur Einföhrung neuer Modestricen

schertern macht. In ihrer Kleidung bevorzugt die Königin stets Gewandsformen, die den natürlichen Körperlilien folgen, die Schultern und Arme begleiten, nicht verdecken und überhaubt die Glieder betonen. Schon früh fertigte sie bei ihr die Geschnadrichtung; in Roman at Home gibt Sarah Loolee ein Beispiel aus dem Anfang der siebziger Jahre, das den Einfluß der Königin auf die englische Mode bezeugt. Es ist die Prinzess-Robe und die Prinzess-Rüge, die damals aufstamen und aller Extravaganz eine harmonische Verharmelung von Eleganz und Schlichtheit gegenüberstellten. Diese Robe bedeutete die endgiltige Vereinerung von den letzten Nachlässen der Aristokratie und den phantastisch gehauchten Köden, die mit der neuen einfachen Anmut nicht mehr rivalisieren konnten. Lange Zeit hindurch behauptete sich die Prinzess-Robe, die die garte, graziose Gestalt der damaligen Prinzessin von Wales so trefflich kleidete, als allgemeine Mode; und in derselben Ehrlichkeit lag auch die Prinzess-Rüge, die etwas später eingeführt wurde. Wie das Kleid den Körperlilien sich anpaßte, so folgte die neue Kopfbedeckung den Konturen des Hauptes und umgrenzte das Gesicht mit einer anmutigen Selbstverständlichkeit, die entzücken mußte. Selbst ein frecher Gesichtsausdruck, so urteilte man, verwandelte sich unter dieser Rüge zu reizvoller Anfschuld. Die Ergänzung bildete die Lodige „toupee“, jene Haartracht, die die Königin beibehalten hat, wenngleich die Mode inzwischen deren Alleinherrschaft längst gebrochen hat. Der „Prinzess-Rüge“ folgte dann die schmale Toque, die die Stirne freiließ und der „Prinzess-gonn“, der enganliegende Rock mit der knappen Taille. Und dieser Tendenz zur Schlichtheit ist die Königin seitdem treu geblieben und hat dadurch vorbildlich gewirkt. Hiervon trägt die Königin eine Bluse, insbesondere am Morgen, aber in der Regel zieht sie doch Rock und Taille aus gleichem Stoffe vor, weil sie sich der Figur besser anpassen als die Bluse mit ihren weiten Körmeln. Königin Alexandra war es auch, die zuerst grundtätig mit dem Brauch ein Ende machte, auf der Straße Schleppekleider zu tragen. Ihr Einfluß erstreckt sich indirekt auch auf das hygienische Gebiet, denn sie ist eine entschiedene Gegnerin übertriebener Schmürzen und hat sich mehr als einmal gegen die Westentaille ausgesprochen. Die kaum jemand bewundert sie eine schlanke und edel gebaute Figur, aber in allem vertritt sie den Grundfah, daß es dazu weniger des Korsetts bedarf, als einer Sorge für gutigende Kleidung. Darin ist die Königin von einer Genossin, die vorbildlich ist: keine Falte in ihren Kleidern entgeht ihrer Beachtung. Um die lästige Mühe des Anprobens zu ersparen, ist ein genaues Modell nach ihrer Figur angefertigt worden, an dem die Schneider ihre Kunst veruchen, ehe die Königin selbst die Kleider anlegt. Auch gegen übertriebene kleine Schuhe hat die Königin durch ihr Beispiel gewirkt und jede Einmischung der Hüfte wie auch die leidigen hohen Absätze werden von ihr verurteilt. Auch in der Farbe ihrer Toilette hat die Königin besondere Neigungen. Eine Zeitlang bevorzugte sie Blau, dann aber jene Verharmelung von Schwarz und Weiß, die heute so beliebt ist und für viele Frauen, die für leuchtende

Farben keinen Sinn haben, ein Rettungsmittel geworden ist, das in seiner Einfachheit Eleganz und Schick umschließt. Heute bevorzugt die Königin Berggrau, eine matte Gelbrotfarbe oder auch eine garte malvenfarbige Abtönung und neben dem Schwarzweiß nehmen sie in ihren Toiletten einen großen Raum ein.

Das Geheimnis der Verlesette. Das tiefe Dunkel, das die Affäre des verschwundenen Verlesethaltes der Gräfin von Wartenleben umgibt, ist immer noch nicht gelichtet worden. Die Kriminalpolizei hat ihre Nachforschungen fortgesetzt, aber der Verbleib der wertvollen Perlen konnte nicht ermittelt werden. Die Angelegenheit, die schon von Anfang an recht mysteriös war, ist im Laufe der Untersuchung noch geheimnisvoller geworden. Die Jofe der Gräfin, Frau Martha Steger aus Frankfurt a. M., die anfänglich allein für eine etwaige Täterschaft in Betracht kam, wurde mehr und mehr entlastet und ist gellern endlich vom Untersuchungsrichter aus der Haft entlassen worden. Die Untersuchung gegen sie mit aller Sorgfalt und Vorfiht geführt worden, sie hat aber nichts ergeben, was die Jofe der Gräfin erstlich belasten konnte. Dagegen hat die Kriminalpolizei ihre Nachforschungen nach einer anderen Richtung hin fortgesetzt, und die Affäre ist nicht zum wenigsten dadurch verwickelter geworden, daß sie von Erpressungen gegen die Gräfin Wartenleben begleitet wird. Die Kriminalpolizei meint sogar der Annahme zu, daß wahrscheinlich gar kein richtiger Diebstahl vorliegt.

Gerichtszeitung.

* A. H. n. 12. März. Ein Post, der nicht geringes Aufsehen erregt, beschäftigte das hiesige Schöffengericht. Bürgermeister Weutter von Stadt Rehl hatte sich wegen Jagdvergehens zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, sich dadurch gegen § 293 des Reichsstrafgesetzbuches vergangen zu haben, daß er auf dem hiesigen Jagdgelände bei Rehl unberechtigt Hasen geschossen habe. Die Verhandlung ergab, daß Weutter tatsächlich 9 Hasen geschossen, sie verkaufte und den Erlös für sich verwendet hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens zu 150 Mark, wegen Jagens ohne Jagdschein zu 20 Mark Geldstrafe und verfiel die Einziehung des bei der Tat verwendeten Gewehres, Jagdhandes und Aufhanges.

V. Frankenthal, 10. März. Ein förmliches Lager mit einem Felt hatten der 23 Jahre alte Schiffer August B. r. t. aus Ludwigsbafen und eine Anzahl arbeitsloser gleichaltriger Burfchen im Spätsommer vorigen Jahres in den Rheinanalosen in Speyer errichtet. Ihren Lebensunterhalt lediglich von Diebstählen und der unberechtigten Verübung der Jagd bestrickend, machten sie eine Zeit lang die Gegend unsicher. Galtlich von der Neweife ertilt, wurden die Burfchen, mit Ausnahme B. r. t., der sich seiner Verhaftung zunächst zu entziehen wagte, bereits zu entsprechenden Freiheitsstrafen verurteilt, jedoch sich heute nur noch B. r. t. vor Gericht zu verantworten hat. Das Urteil gegen ihn lautet wegen Diebstahls und unberechtigter Verübung der Jagd auf 6 Monate 1 Woche Gefängnis.

